

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 254.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Mittwoch, den 4. Juni.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Finanzlage Rumäniens.

Es ist an der Zeit, daß man sich in Deutschland sehr eifrig mit der finanziellen Lage Rumäniens beschäftigt, die eine gespannte Zeit vier bis fünf Jahren ist; denn etwa 1 Milliarde Mark haben deutsche Sparer in rumänischen Papieren angelegt, und zumeist handelt es sich um kleine Leute, die bis jetzt gewohnt waren, ihren Besitz an rumänischen Renten für sehr sicher zu halten und ihn besonders zu schätzen, weil ein großer Teil dieser Papiere fünf Prozent Zinsen abwirft, und das ist viel für sichere Anlagen.

Weil es sich um so große Summen und um kleine Leute handelt, ist es auch sehr von Nöthen, daß man sich in aller Ruhe mit der rumänischen Finanzlage befaßt; Deutschland muß einen unermesslichen Schaden erleiden, wenn eine Angkafatastrophe eintritt. Wir können es deshalb nicht billigen, wenn Blätter wie „Frankf. Ztg.“, „Berliner Tageblatt“ die Judenfrage mit der Finanzfrage verquiden. Es mag schon sehr richtig sein, daß Rumänien mit der Austreibung der Juden eine ganze Anzahl tüchtiger Elemente verliert, daß es sich finanziell schwächt, wenn es diese geschäftstüchtigen Leute verliert; aber man muß sich vor Augen halten, daß die rumänische Stammernummer und die Mehrheit des rumänischen Volkes die Emanzipation der Juden nicht will, daß die Regierung dieselbe nicht erzwingen kann, ohne Revolten und Unruhen hervorzurufen, und das würde Rumänien noch mehr schwächen wie jetzt das Darmiederhalten der Ausländer. Vom deutschen Standpunkt wird man nur bedauern können, daß das rumänische Volk in seinem Chauvinismus den Fremden alle Thätigkeit im Lande unterbindet, und man wird bei ferneren Anleihegeheißten des Landes sich ernst fragen müssen, ob man rumänische Anleihen noch aufnehmen kann; der Born aber über die von Rumänien beobachtete Politik den Fremden und Juden gegenüber darf uns nicht dazu verleiten, jetzt schon das Land als bankrott hinzustellen, wie das leider in manchen deutschen Blättern geschieht. Wir sollten vielmehr in aller Ruhe die Lage betrachten und danach unser ferneres Verhalten einrichten.

Bezügliche rumänischer Papiere wollen sich das folgende merken: Rumänien hat gegenwärtig etwa 1432 Mill. Francs Staatsschulden, das sind etwa 1160 Millionen Mark. Das Land hat dabei 6,1 Millionen Einwohner. Belgien hat 6,5 Millionen Einwohner und 2080 Mill. Mark Staatsschulden, Bayern 5,8 Millionen Einwohner und 1410 Millionen Mark Staatsschulden. Danach erscheint die Verschuldung Rumäniens nicht allzu gefährlich. Ein anderes Gesicht erhält die Sache aber, wenn man berechnet, wieviel Zinsen diese Schulden er-

fordern, und sie in Vergleich stellt mit den Einnahmen des Landes. Die Staatseinnahmen mögen im Durchschnitt der letzten fünf bis sechs Jahre 230—235 Millionen Lei (Francs) betragen haben, im eben abgeschlossenen Jahre 1901/02 werden sie auf 230 Millionen Lei geschätzt und betragen im Vorjahre 247 Millionen. Die Verzinsung der Staatsschuld erforderte dagegen 63—66 Millionen Lei pro Jahr, 27—30 Prozent der gesammten Staatseinnahmen. Dazu müssen die Anleihen noch amortisiert werden, und sind dafür jedes Jahr erhebliche Beträge ins Budget einzustellen, sodas der gesammte Schuldendienst über 80—90 Millionen Lei erfordert, das sind 35 bis 40 Prozent der Staatseinnahmen, 40 Prozent der Ausgaben des eben verfloffenen Finanzjahres sicher. Das ist sehr, sehr viel, und die Sache stände wirklich trostlos, wenn nicht Rumänien ein sehr reiches Land wäre und sehr entwickelungsfähig. Das Nationalvermögen wird jetzt auf 16½ Milliarden geschätzt, das in der Landwirtschaft angelegte Kapital auf 5 Milliarden. Der Boden ist sehr fruchtbar, obgleich der meiste Acker noch nicht gedüngt ist, liefert er 21—30 Hektoliter pro Hektar. Unter Kultur ist etwa die Hälfte der Bodensfläche von 13,15 Millionen Hektar; 2 Millionen Hektar können noch leicht unter den Pflug genommen werden. Der Waldbestand ist noch bedeutend, circa 2 Millionen Hektar sind mit gutem, hochstämmigem Wald bestanden, 1 Million etwa mit Gebüsch. Dieser gewaltige Besitz wird noch fast garnicht ausgenutzt, der dem Staate gehörende Waldbesitz von über 1 Million Hektar bringt die riesige Summe von 3½ Millionen Francs ein. Wahrhaftig lässlich! Rumänien kann sich also sehr wohl erholen, wenn es mit Energie an die Hebung seiner Naturschätze geht, freilich wird das lange genug dauern, wenn nicht fremdes Kapital sich beteiligen darf. Man kann aber nicht sagen, daß die Entwicklung des Landes unter Ausschluß der Fremden unmöglich wäre; es würde nur bedeutend länger dauern. Immer vorausgesetzt, daß das Land keine Dummheiten begeht, würde es dieselbe Entwicklung durchmachen wie etwa Ungarn, mit dessen Finanzen es in den 80er Jahren auch sehr schlecht stand, das aber heute ganz gut dasteht.

Zugute muß man Rumänien ferner halten, daß es den größten Teil der Anleihen produktiv angelegt hat; es sind rund 938 Millionen Francs. Für Eisenbahnen wurden 579 Millionen Francs angelegt, Brücken 30 Millionen, Docks 17 Millionen Francs, und Alles erst in den beiden letzten Jahrzehnten. Für die Entwicklung des Verkehrs und der Volkswirtschaft ist also eine Milliarde ausgegeben, und die Wirkungen beginnen sich zu zeigen. Der Eisenbahnverkehr hat sich von 1889 bis 1897, was die Zahl der beförderten Passagiere und Frachtgüter betrifft, um 60 Prozent, Chaussees giebt es im Lande bereits 20,000 Kilometer, während Mitte der 60er Jahre nur 775 Kilometer in ganz Rumänien vorhanden waren. Auch Post- und Telegraphenverkehr

entwickeln sich schnell, und was die letzten Jahre betrifft, so sind die folgenden Zahlen recht interessant:

Die Einnahmen der Staatseisenbahnen betragen 1899/1900 43,513,422 Lei, 1900/1901 47,999,383 Lei, 1901/1902 55,223,095 Lei. Ein Fortschritt ist danach nicht zu verkennen, er ist sogar recht erfreulich; freilich müßte er noch weiter gehen, bevor Rumänien daran denken dürfte, weitere Schulden zu machen. Das Land dürfte seine Gesamtschuld über den gegenwärtigen Status nicht erhöhen, müßte vielmehr trachten, seine Einnahmequellen weiter zu entwickeln. Es dürften daher auch weitere Bauten nicht ausgeführt werden, sondern man müßte abwarten und dem Lande erst Zeit geben, die eingenommene Milliarde zu verdauen.

Thut Rumänien das, sucht es die nächsten Jahre sich zu kräftigen und zahlt prompt Zinsen und amortisiert, dann wird man nichts dagegen haben können, wenn es später wieder mit einer Anleihe zu produktiven Zwecken kommt. Als Aufnahme neuer Schulden wäre es dabei nicht aufzufassen, wenn das Land für die 175 Millionen Mark Schatzscheine, die spätestens am 1. Dezember n. St. 1904 fällig sind, demnächst amortisierbare Rente ausgiebt, eine bestehende Schuld wird dadurch nur in eine andere mit längerer Frist umgewandelt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Juni.

Am Bundesrathstische Minister v. Boddieck, Schatzsekretär Thielmann, Präsident Graf Balkefrem begrüßt das Haus und gebietet sodann des schweren Unglücks auf der französischen Insel Martinique. (Die Mitglieder des Hauses erheben sich von den Plätzen.) Eine blühende Stadt sei vollständig vernichtet worden. Noch immer drohe dem bisher verschont gebliebenen Theile der Insel dasselbe Schicksal, da die Naturereignungen, welche dieses Unheil herbeigeführt haben, noch nicht aufgehört haben. Dieses Mitgefühl habe das deutsche Volk empfunden bei diesem Unglück, das die erste französische Nation betroffen habe. Diesem Gefühl im Namen der Vertreter des deutschen Volkes Ausdruck zu geben, sei der Zweck dieser Worte. — Tagesordnung: Zweite Lesung des Süßstoffgesetzes. Abg. Becker (Centr.) beantragt nochmalige Zurückverweisung des Gesetzes an die Zuckersteuer-Kommission. Nachdem noch Abg. Herms (freis. Volksp.) diesem Antrage beigetreten, wird derselbe angenommen. Es folgt die Fortsetzung der dritten Lesung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz auf Grund der nachträglich zu Artikel 2 von der Kommission gefaßten Beschlüsse. Die Kommission hat in der Hauptsache die Brennsteuer wieder eingeführt mit einer bestimmten Steuerstala, durch welche namentlich die gewerblichen großen Brennereien und Melassebrennereien hervortragend schwer von der Steuer getroffen werden. § 1 des bestehenden Branntweinsteuergesetzes ermächtigt in seinem letzten Absatz den Bundesrath, auch solchen Branntwein von der Verbrauchsabgabe frei zu lassen, der zu wissenschaftlichen oder Heilzwecken verwendet wird. Die Kommission schlägt eine Abänderung dieses Absatzes dahin vor, daß die

Die zweite Luise.

Roman von Dietrich Theben.

(23. Fortsetzung.)

Der Bertheidiger suchte die Enthüllung über den Zeugen Herbrind auszumagen, das Schuldbekenntniß zu entkräften und Freisprechung zu erwirken. Zum Mindesten seien, wenn gegen Erwarten ein Schuldspruch erfolgen sollte, dem Angeklagten auf Grund der Reizungen mildernde Umstände zuzubilligen.

Das Plaidoyer war breit und gegen den unbequemen Zeugen rücksichtslos. Es mangelte ihm aber an der Kraft, die die Rede des Anklägers ausgezeichnet hatte und von der auch dessen kurze energische Replik getragen wurde. Die Duplik des Anwalts fiel noch matter aus, und als nach der Fragestellung und Rechtsbelehrung die Geschworenen sich zur Berathung zurückzogen, galt ihr Verdikt im Publikum nicht als zweifelhaft.

Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Schuldig unter Zubilligung mildernder Umstände, das Urtheil des Gerichtshofes auf ein Jahr Gefängniß.

Vor dem Gerichtsgebäude kam es zu einer lebhaften Scene.

„Na, wenn ich nicht gewesen wäre“, prahlte Detlev Kruse, „ganz anders hätten sie ihn verurtheilt!“

Eine Entrüstung über die Verurtheilung eines Unschuldigen schien ihm nicht einzufallen.

„Sie sind ein ganz erbärmlicher Schubbejod!“ tönte es ihm entgegen.

„Sie bemalte Coullissenfrage!“ hieß es von anderer Seite.

„Was will der schmierige Hanswurst?“ fragte ein grossender Bierbäcker.

Der tapfere Lindwurm trollte sich etwas verblüfft aus der drohenden Umgebung. Erst in sicherer Entfernung fand er ein verächtliches Lachen über den dämlichen Plebs.

„War das nicht der dumme August, der Lindwurm aus der Stadt Hamburg, früher auch mal in der Balhalla?“ wurde nachgefragt.

„Richtig!“ hieß es zustimmend. „Da müssen wir hin und den ausspfeifen, daß ihm Hören und Sehen vergeht.“

Zwölftes Kapitel.

Als Hans von Herbrind das Gerichtsgebäude verließ, lag es ihm wie Blei in allen Gliedern. Er schleppte sich nur mühsam fort und wurde erst draußen aufmerksam, daß der junge Förster sich ihm zur Seite hielt und ihn ängstlich beobachtete.

„Bist Du krank, Hans“, schlug es wie von fernher an sein Ohr.

Er blieb stehen und schüttelte den Kopf.

„Krank? Nein.“ Er sah auf den Boden und überlegte. Dann hob er das Auge. „Frits, geh nach dem Hotel und — warte auf den Grafen, wenn er nicht dort ist. Mir — ist doch nicht wohl. Theile dem Grafen mit, daß — Kruse von der Strafe ereilt ist. Du weißt wohl —“

„Ja war draußen, Hans —“

„So? Zu einem Jahre — ist er verurtheilt worden. Gehe voraus. Ich — mache einen Umweg. Und beunruhige Dich nicht. Ich werde mich bald erholen.“

„Hans, laß mich bei Dir bleiben —“

„Nein, geh, Frits, ich werde mich allein am leichtesten zurechtfinden. Und der Graf muß Bescheid haben.“

„Wann kommst Du nach?“

„Ich werde eine kleine Spazierfahrt machen —“

Er suchte nach einem Wagen, bemerkte eine Droschke in der Nähe und schritt darauf zu.

„Adieu, Frits“, sagte er vor dem Einsteigen. „Wenn der Graf fragt, wo ich bleibe — entschuldige mich.“

Er instruirte den Kutscher, ließ sich in den Wagen nieder und winkte dem Schwager im Abfahren mit der Hand zu.

Sobald er sich unbeobachtet glaubte, sank er kraftlos

in sich zusammen, und nur der eine Gedanke: es ist aus, Alles aus, betäubte ihn.

Die zwanzig Jahre selbstloser Arbeit waren in einer einzigen Stunde vernichtet. Riesengroß war die Schmach der Vergangenheit, die ihren Stachel für ihn nie verloren hatte, plötzlich wieder vor ihm aufgetaucht und hatte ihn zum zweiten Mal gebrandmarkt und aus der Reihe der Ehrenmänner ausgestoßen. Mit einem Schlag stand er wieder unter dem furchtbaren Drucke, dem er beim ersten Male fast erlegen war und von dem er in zwei Jahrzehnten sich nie ganz hatte befreien können. Als ein untüchtiger Schatten war er — Schmach gelolgt, hatte sich in seine Träume gedrängt und sich zwischen ihn und alle die gestellt, die er lieb gehabt. Sie hatte den strengen, ehrenfesten Vater, die unvergleichlich gültige Mutter schwer leiden lassen — und sich als unüberwindliches Hinderniß zwischen ihn und das edle Mädchen gestellt, das ihm theurer war als sein Herzblut — das nicht von ihm getrennt war durch Stand, Bildung und Reichthum, das er aber nicht berühren durfte mit entweihten Händen.

Aus, aus!

Zu Ende der Traum von Rehabilitation, selbst von einem späten Lebensommer und Herbst in bescheidenem Frieden.

Ein neuer Anfang, ein neues Kämpfen. Wieder allein, wieder hinausgetrieben in die feilenlose Fremde.

In die Fremde . . .

Er fühlte die Knie trocken und die Augen brennen und stechen, den Puls fliegen, die Schläfen schmerzhaft hämmern. Wie eine Ohnmacht umfing ihn die Mattigkeit des Körpers, und rastlos, klar, mit unerbittlicher Logik arbeiteten doch die Gedanken hinter der hohen Stirn.

Zerrissen die mühsam gestiftete Ehre, undenkbar die Möglichkeit an die alte Friedensstätte, zu den alten Freunden heimzufahren

Steuerfreiheit nur beschränkt sein soll auf den Branntwein, der in öffentlichen Krankenhäusern, Entbindungshäusern und ähnlichen Anstalten oder in öffentlichen wissenschaftlichen Anstalten verwendet wird. — Abg. Pachnicke (freif. Volksp.) stellt den Antrag, unter Ablehnung des Kommissionsvorschlages den betreffenden Absatz des § 1 in der bisherigen Fassung weiter bestehen zu lassen. Redner übt dabei Kritik an der ganzen bisherigen Branntweinsteuer-Gesetzgebung, die sich nicht bewährt habe. Sollte der Reichstag wirklich Alles das annehmen, was die Kommission beschloffen habe, so werde er bald sagen, wie der Lehrling zum Meister gesagt habe: Herr Meister, das Werk ist jetzt gethan. Wann fangen die Reparaturen an? — Auf eine Anfrage des Redners antwortet Schatzsekretär Thielmann, er könne auf die Frage, ob der in chemischen Fabriken zur Verwendung kommende Spiritus steuerfrei sein werde, keine Antwort geben, denn ein Beschluß des Hauses liege ja noch nicht vor und die verbündeten Regierungen hätten zu den Kommissionsbeschlüssen noch nicht Stellung nehmen können. Persönlich meine er, daß der Spiritus, der in chemischen Fabriken zur Anfertigung von Medikamenten verwendet werde, steuerfrei sei. — Abg. Wurm (Soz.) beantragt gänzliche Streichung des § 1, also völlige Beseitigung der Verbrauchsabgaben. Gerade diese werden von den Armen und Ärmsten getragen, die Branntwein trinken, um ihr sociales und geistiges Elend zeitweilig zu vergessen. — Finanzminister v. Rheinbaben widerspricht dem socialistischen Antrage. Würde diese Steuer beseitigt, dann würde der Branntweingenuß ins Ungemessene wachsen und wo sollte das Reich das Geld hernehmen, wenn Branntweinsteuer und Zudersteuer fortfallen. (Rufe links: Einkommensteuer, Vermögenssteuer.) Von einer Liebesgabe sei keine Rede. Bei der schwierigen Lage der Landwirtschaft bitte er, das vorliegende Gesetz möglichst bald zum Abschluß zu bringen. — Abg. Semler (nat.-lib.) giebt zu, daß es sich hier um eine gewisse Liebesgabe handle und daß die Kontingentierung einen Anreiz zu erhöhter Produktion gegeben habe. Aber man müsse wegen der schwierigen Lage der Landwirtschaft in den lauren Apfel beißen. Die ganze bisherige Branntweinsteuer-Gesetzgebung sei ungemein kompliziert. Bei neuen Anträgen könnte man nicht gleich deren Tragweite genau übersehen. Er und seine Freunde stimmten den Kommissions-Vorschlägen zu, und zwar in der Hoffnung, daß die Regierung möglichst bald der von der Kommission beantragten Resolution entsprechend einen Gesetzentwurf vorlegen werde, welcher die Raifschottsteuer ganz aufhebt und durch einen Zuschlag zur Verbrauchsabgabe ersetzt. — Abg. Müller-Sagan (freif. Volksp.) protestirt gegen den Kommissionsbeschluß zum 4. und 5. Absatz des § 1 des Artikels 2 und tritt dann für den Antrag Pachnicke ein. — Abg. Dietrich (kons.) hält den Socialdemokraten vor, daß sie sich von Rücksichten auf die Schantwirthschaft leiten ließen und deshalb hier nicht so frei gegen das Branntweintrinken aufträten, wie sie dies sonst wohl thun würden. — Abg. Wurm (Soz.) protestirt gegen diese Behauptung und tritt dann noch den Aeußerungen des Finanzministers entgegen. — Abg. Baasche (nat.-lib.) tritt im Interesse des nothleidenden Brennererwerbes für das Gesetz ein. — Abg. v. Dziewbowski-Pomian (Pole) führt aus, angefaßt der Thatsache, daß jetzt wiederum in Preußen zur Bekämpfung des polnischen Großgrundbesitzes eine Viertel Milliarde ausgegeben werden solle, stimmten seine Freunde dem vorliegenden Gesetze zu. Damit schließt die Debatte. § 1 wird in allen seinen vier Absätzen in der von der Kommission empfohlenen Fassung angenommen. Beim § 2, Abschnitt Steuer-Berolagung zum Kontingent, sollen nach dem Vorschlage der Kommission die zwei gutachtlich anzuhörenden Sachverständigen der Kreise der Besitzer landwirthschaftlicher Brennereien entnommen werden. Nach dem bestehenden Gesetz sollen zwei Sachverständige der Brennerei-Berufsgenossenschaft vorher gehört werden. Der § 2 gelangt in der Kommissionsfassung zur Annahme. Zum § 4 liegt ein socialistischer Antrag vor, betreffend die Einführung des Rektifikationszwanges für Kartoffelspiritus. Nach kurzer Debatte, an der sich die Abg. Wurm (Soz.), Müller-Sagan (freif. Volksp.) und Gomp (Reichsp.) beteiligen, wird der socialistische Antrag abgelehnt. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Berathung. Schluß 6 1/2 Uhr.

Berlin, 3. Juni. Die Zolltarif-Kommission des Reichstages legte heute ihre Berathungen bei den Positionen 185 ff. fort. Nach längerer Diskussion wurde Position 185

Eben hatte die Handvoll Menschen im Gerichtssaal es gehört, bald würden die Zeitungen es weiter und weiter tragen — und auch auf Timmbusen würde die Kunde ein Raunen und Tuscheln erzeugen, die ihm Outgesinntheit schmerzlich abwenden und die anderen, die Gleichgültigen und Neutralen, die Stumpfen und Vorkosten die Achseln zucken oder ihn gar offen schmähen lassen.

Rein, kein Zurück, nur ein einziges, gebietendes Wort.

Der Graf war ihm zugethan; er würde ihn um Werken vermissen. Aber er würde auch nicht mehr mit ihm zusammen arbeiten können. Die Ehre des alten Soldaten duldet es nicht, daß ein Geächteter sein Vertrauensmann blieb, dem er die Hand reichen, den er mit dem brüderlichen Du beehren durfte.

Und die Komtesse Helene! Er würde ihre Reinheit trüben, wenn er sie auch nur mit seinem Hauche berührte. Ihr vorwurfsvoller oder klagender Blick würde ihn in die Erde sinken lassen vor Schmerz und Scham. Er betete sie an und wußte sich von ihr geschätzt — vorbei, vorbei! Nacht, Elend und Grauen der Rest!

Löhr. Die Braut. Der Mann war ihm ergeben; er würde um ihn trauern, lange, aufrichtig, still. Und die Braut. — Würde sie vergeben? Vergeben —? fragte er sich zweifelnd und hatte merkwürdig klar die Empfindung, daß sie sich als die am meisten Beleidigte fühlen und ihn am ehesten preisgeben würde.

Die Leute. — Bah, der Eine ging — ein Anderer kam. Die Arbeit härtet Hände und Herzen. Und die Dankbarkeit ist ein Kraut, das schwer aufgeht und kümmerlich gedeiht.

Eine würde triumphiren — Edeline. Nochte sie es. Nochte sie ihn schmähen und verhöhnen und ihren eigenen Scharfblick preisen. Aber das sollte sie nicht erleben: ihm ihre Schadenfreude ins Gesicht zu lachen.

Er richtete sich müde auf und musterte die ländliche Umgebung.

nach der Regierungsvorlage angenommen, ebenso Position 275 Bei Position 307 wurde der Zollsatz nach einem Antrage Gomp auf 1 Mk. festgesetzt. Bei Position 347 wurde der Zollsatz ebenfalls auf einen Antrag Gomp mit 5 Mk. nominirt. Position 368 wurde nach einem Antrage Beumer abgeändert, welcher einen Zoll von 20 Mk. vorschlägt. Die Positionen 308 bis 313 wurden sämmtlich in der Regierungsvorlage angenommen. Bei Position 314, zu welcher eine Reihe von Anträgen vorlag, wurde die Berathung auf morgen vertagt.

Die Zuder-Kommission begann heute mit der Abstimmung über die Verbrauchsabgaben. Der Antrag Baasche, eine Verbrauchsabgabe von 12 Mk. vom 1. September 1903 und von 10 Mk. vom 1. September 1906 ab zu erheben, wurde mit 12 gegen 10 Stimmen angenommen. Alsdann beschäftigte sich die Kommission mit der Frage der Steuerkredite. Hierzu lag ein Antrag Müller-Hulda vor, welcher vorschlägt, den Inhabern von Zuderfabriken die Zudersteuer gegen Sicherstellung für eine Frist von 6 Monaten zu stunden. Mit einer geringen Abänderung bezüglich der Sicherstellung wurde der Antrag angenommen. Darauf wurde in die Berathung der Zollsätze eingetreten. Hierzu lagen mehrere Anträge vor. Nach längerer Diskussion wurde ein socialistischer Antrag auf Beseitigung des Zolles abgelehnt, ebenso ein Antrag Barth auf Herabsetzung des Ueberzollses auf 2,80 Mk. bezw. 2,40 Mk., während ein Antrag Sped., einen Ueberzoll von 4,80 Mk. für raffinierten und 4,40 Mk. für anderen Zuder in das Gesetz hineinzubringen mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen wurde. Morgen Vormittag wird die Berathung fortgesetzt.

Der Seniores-Konvent des Reichstages trat heute Vormittag zusammen, um über die Geschäftslage zu berathen. Man kam überein, daß unter allen Umständen die Branntweinsteuer-Novelle, das Zudersteuergesetz und das Gesetz betreffend die Sacharinsteuern, zur Erledigung kommen sollen. Außerdem soll nach das Uebereinkommen, betreffend den Bogelschutz, das Gesetz, betreffend die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe, die Vorlage über die ostrafranzösischen Eisenbahnen, sowie eine Anzahl Rechnungssachen und Petitionen zur Erledigung gelangen. Der Abg. Baasche sprach noch den Wunsch aus, daß auch der Toleranzantrag zu Ende beraten werden möge. Der Präsident hofft, auf diese Weise etwa am 12. Juni die Vertagung bis zum Herbst eintreten lassen zu können.

Deutsches Reich.

Regierung und Konervative.

L. Berlin, 3. Juni.

Die Konservativen sind nicht saunselig darin, die Folgen und Folgerungen aus der gestrigen Erklärung des Grafen Bülow im Abgeordnetenhaus zu ziehen. Zum Mindesten mit Worten wird der Reichskanzler und Ministerpräsident so eifrig bombardirt, daß er für Leben und Gesundheit fürchten müßte, wenn er sich nicht zu jagen hätte, daß die Konservativen es gar so schlimm doch wohl nicht meinen werden. Denn wenn die Regierung sie braucht, so brauchen sie erst recht die Regierung. Trotz aller Redensarten, auf die sich das verärgerte Agrariertum allmählich festgelegt hat, wird man in diesem Lager herzlich froh sein, wenn es dem Reichskanzler nur gelingen wollte, die von ihm vorgeschlagenen Erhöhungen der Agrarzölle durchzuführen, und im Ernstfalle werden die Konservativen vermulich den Anschluß an die Vorlage immer noch finden, wofür ihnen ein paar Schein-zugeständnisse gemacht werden. Daß die Regierung fest bleibe und hinterher nicht etwa ihren eigenen Entwurf preisgibt, das ist, so sehr sich die Ostelber gegen die Behauptung auch sträuben werden, offenbar ihr sehnlichster Wunsch, und die Möglichkeit, daß es anders kommen könnte, erfüllt sie gewiß mit Sorge. In diesem Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung ist die agrarische Gesellschaft begreiflicher Weise hochgradig nervös geworden. Daher die Unberechenbarkeiten ihrer verbitterten Laune. Trotz alledem aber und auch trotz des gestrigen Zusammenstoßes steht es wohl noch immer so, daß die Konservativen den Grafen Bülow als den besten Reichskanzler betrachten, den sie sich in Anbetracht der Umstände wünschen können, und so werden sie es auch hinnehmen, daß er sie so unliebenswürdig behandelt hat.

Sie werden es ihm freilich, wenn er für sie gethan haben wird, was er nur irgend konnte, mit der Hartnäckigkeit ihres nichts vergessenden Hasses heimzuzahlen wissen, aber zunächst ist man noch nicht so weit. Wie gesagt, das Bombardement mit tönenden Angriffen, das aus dem agrarischen Lager auf den Reichskanzler eröffnet worden ist, bedeutet noch nicht, daß der Kampf nun wirklich ernst werden soll. Man darf nie vergessen, daß der Zolltarif der verbündeten Regierungen gerade weit genug in der Verwirklichung der agrarischen Forderungen geht. Nicht ein antikonserverativer und nicht ein antiagrarischer Staatsmann hat in der Montagssitzung des Abgeordnetenhauses gesprochen, sondern ein Ministerpräsident, der sich mit dem Konservatismus und dem Agrariertum eins weiß. Würde der Reichskanzler Graf Kanitz oder Graf Limburg-Sturum heißen, so könnte er den landwirthschaftlichen Forderungen auch nicht weiter als Graf Bülow entgegenkommen. Man sieht es ja am Herrn v. Roddielski, wie unvermeidliche Staatsnothwendigkeiten auch widerstrebende Minister zur Reision bringen können. Was wollen die Agrarier schließlich thun? Mit dem Kopf durch die Wand können sie nun einmal nicht, und so werden sie kluger Weise die Wand respektiren und sich an sie anlehnen. Der Halt ist immer noch, der beste, den sie haben können.

Vallastrens Kundgebung.

Die Kundgebung des Grafen Vallastrem anläßlich des Unglücks, das die Insel Martinique betroffen hat, macht in politischen Kreisen den besten Eindruck. Selbstverständlich hat der Präsident des Reichstages seine Entschiedenheit vollkommen frei gefaßt, aber er dürfte die Gewißheit erlangt haben, daß er sich bei seinem Vorgehen im Einklange mit den politisch verantwortlichen Persönlichkeiten befunden hat. Man kann als sicher annehmen, daß die sympathischen Worte des Grafen Vallastrem in Frankreich ein entsprechendes Echo werden werden. Im Reichstag selbst hat der Vorgang bei allen Parteien aufrichtige Genugthuung erregt.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Die Kaiserin ist gestern Früh im Neuen Palais wieder eingetroffen. — Auf dem Bornstedter Felde stürzte gestern Vormittag Erdring Victor von Katibor, Leutnant im Regiment Garde du Corps, bei einer Uebung des Regiments mit dem Pferde und erlitt Verletzungen, die jedoch in einigen Wochen wieder geheilt sein dürften. — Der Schah von Persien reist, solange sich die Eisenbahnfahrten innerhalb des Deutschen Reiches bewegen, diesmal auf Reichskosten. Das Deutsche Reich zahlt also die Fahrt Basel-Berlin, eine immerhin schöne Summe, wenn man bedenkt, daß der Sonderzug 10 Wagen stark war.

* **Berlin, 4. Juni.** Die konservative Fraktion hat sich gestern in mehrstündiger Berathung über die Interpellation Kanitz, betreffend den deutsch-amerikanischen Schiffsahrts-Vertrag, schlüssig gemacht. Die Interpellation hat folgenden Wortlaut: Die Unterzeichneten erlauben sich, an den Herrn Reichskanzler folgende Frage zu richten: Welche Bedeutung für den deutschen Seehandel ist nach Auffassung der verbündeten Regierungen dem amerikanisch-englischen Schiffsahrtsvertrag und den von deutschen Schiffsahrts-gesellschaften mit demselben getroffenen Vereinbarungen beizumessen?

Der „Kreuzzeitung“ zufolge ist als Termin für den Wieder-zusammentritt des Herrenhauses der 26. Juni in Aussicht genommen.

Die juristische Kommission des Abgeordnetenhauses nahm den ersten Paragraphen des Gesetzes über die juristischen Prüfungen, wodurch die Studienzeit auf sieben Semester erhöht wird, mit elf gegen zehn und darauf das ganze Gesetz mit allen gegen sieben Stimmen an.

Während die Vereinigten Staaten von Nordamerika, sowie England bereits der Proklamirung der neuen cubanischen Republik durch Errichtung eines Konsulats in Havanna Rechnung getragen haben, ist, wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, von Seiten der deutschen Regierung ein solcher Schritt noch nicht erfolgt. Auch eine offizielle Anerkennung der cubanischen Republik von Seiten Deutschlands hat

„Aehren Sie um“, befahl er dem Kutscher. „Wohin, Herr —?“

Herbrind befand sich flüchtig. „Bahnhof“, gab er zurück und verfiel in erneutes Grübeln, aus dem ihn auch das Räderrollen nicht weckte, als er die Stadtgrenze wieder erreicht hatte und der Wagen auf unebenem Pflaster dahinholperte. Erst als der Kutscher am Bahnhof hielt, kam ihm das Bewußtsein zurück, daß er sich über seine nächsten Handlungen zu entschließen habe. Da das Hotel, in dem Graf Ludner sich aufzuhalten verprochen hatte, in der Nähe des Bahnhofs lag, lohnte Herbrind den Kutscher mit nervöser Hast ab und verschwand in der Eingangshalle.

Vor einem Wandfahrplan machte er Halt. In einer halben Stunde ging ein Schnellzug nach Hamburg.

Herbrind löste sich ein Billet erster Klasse und suchte im Wartesaal einen möglichst verdeckten Platz.

Die Zeit bis zum Abgang des Zuges schien ihm eine Ewigkeit, und ängstlich fürchtete er, jeden Augenblick Löhr oder den Grafen in den Saal treten zu sehen. Als endlich zum Einsteigen gerufen wurde, suchte er eilig ein leeres Coupé, rief den Schaffner heran und bat, so lange es möglich sei, ihn allein zu lassen. Ein Thalerstück gab seinem Verlangen einigen Nachdruck, der Schaffner warf die Thür zu, und Herbrind lehnte sich erschöpft zurück.

Stöhnend, polternd, äffelnd verließ der Zug die Halle. Ein „Gottlob!“ kam über die Lippen des einsamen Fahrgastes, und seine Gedanken flogen nach dem Hotel, in dem der alte Freund ungeduldig seiner harren und vergebens nach einem Grunde suchen würde, der ihn, den immer Pünktlichen, diesmal so lange fernhielt. So lange. Bis in den Abend, in die Nacht. Bis an den Morgen, der mit seinen Zeitungen den Schleier des traurigen Geheimnisses lüften würde.

Und er hatte Ludner richtig beurtheilt. Löhr erstattete dem Grafen Bericht.

„Ein Jahr? Schön. Thut mir leid um den Bengel,

ist ihm aber recht.“ Er nickte grimmig. „Wo bleibt denn Herbrind?“

„Er kommt nach. Ihm — war nicht ganz wohl. Er hat sich einen Wagen genommen, um sich zu erholen.“

„Kann ich begreifen“, sagte der Graf lebhaft. „Mir war auch ganz miserabel geworden. Scheußliche Luft, und Menschen — ah! Und eine Frageret, als ob man selbst angeklagt wäre und nicht der Esel von Kruse. Da werden Umstände um so emen Galgenkandidaten gemacht, daß man sich gegen so'n Juwel ganz erbärmlich vorkommt. Na, ist gut, Löhr. Wenn Sie noch was zu besorgen haben, bitte, verfügen Sie über Ihre Zeit.“

Er winkte entlassend und vertiefte sich wieder in eine Reihe von Zeichnungen, die ihm der Architekt Hertling ins Hotel gebracht hatte.

Alle zehn Minuten sah er nach der Uhr, stampfte durch das Zimmer, trat an eines der Fenster und spähte nach dem Erwarteten aus, der noch immer nicht kommen wollte, selbst nach Stunden nicht.

Am späten Nachmittag stellte sich der Architekt zur Besprechung ein.

„Sehr schön, daß Sie da sind“, begrüßte ihn Ludner, „aber die Hauptperson fehlt. Herbrind. Weiß der Hund, 'n bisschen eiliger könnt' er's wohl haben!“

„Finden die Entwürfe Ihren Beifall, Herr Graf?“ fragte der Baumeister.

„Am Einzelnen und im Ganzen durchaus“, entgegnete Ludner befriedigt. „Und geändert wird nichts mehr. Aber seine Zustimmung muß Herbrind auch geben. Wenn ich bloß wüßte, wo ich ihn suchen lassen könnte.“

Er klingelte nach einem Hausdiener.

„Sehen Sie nach, ob mein Förster noch da ist.“

„Sofort, Herr Graf.“

Löhr hatte sich nicht entfernt, sondern sich unruhig im Flur und vor dem Hotel herumgedrückt. Er kam sogleich.

(Fortsetzung folgt.)

nach nicht stattgefunden. Die deutsche Regierung hat zu der staatsrechtlichen Veränderung auf Cuba noch keine Stellung genommen, weil eine Notifikation der neuen Republik hier noch nicht eingetroffen ist.

Vom Rücktritt des Eisenbahnministers wispert es wieder in den Blättern. Diesmal ist es die „Köln. Volksztg.“, die sich folgendermaßen vernehmen läßt: Das Abschiedsgesuch des Eisenbahnministers v. Thielen wird man trotz des Schweigens der Offiziellen und mancherlei Ablehnungen in der Presse als eine Thatsache hinzunehmen haben. Ein besonderer Grund für dieses Abschiedsgesuch liegt ja gewiß in diesem Augenblick nicht vor. Es ist aber auch wirklich nicht nötig, wie die Dinge liegen, nach einem anderen Grunde zu suchen, als dem Alter des Ministers. Herr v. Thielen ist eben 70 Jahre alt, und wie alle Leute, welche ihr Leben lang tüchtig gearbeitet haben, fühlt er sich müde und sucht Ruhe. Das ist in den politischen Kreisen Berlins längst ein offenes Geheimnis. Von einer Krankheit vor wenigen Monaten hat er sich gut erholt; aber kräftiger und frischer wie vorher pflegt man nach überstandener Krankheit in einem solchen Alter doch nicht zu sein. Das Abschiedsgesuch liegt zur Zeit noch unerledigt im Kabinett des Kaisers. Es wird wohl erst formell erledigt werden, wenn der Nachfolger bestimmt ist.

Freie Meinungsäußerung der Beamten. Das Disziplinarverfahren, das der Kultusminister Dr. Studt gegen den Professor Lehmann-Hohenberg in Kiel angeordnet hat, nimmt, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, seinen Fortgang. Es handelt sich bekanntlich um einen offenen Brief an den Reichskanzler in Sachen des blindgeschossenen Hauptmanns Luthmer; in dem Briefe wird eine schwere öffentliche Beleidigung des Kriegsministers, des Justizministers und der deutschen Juristen gefunden. Am 28. Mai erfolgte die erste Vernehmung Professor Lehmanns durch den Universitäts-Syndikus in Kiel. Professor Lehmann gab dabei die Erklärung zu Protokoll, daß er gegen seine Aburtheilung durch das Disziplinargericht Protest einlege. Die Mitglieder des Disziplinargerichts seien lauter Juristen. Er greife aber gerade die aus der Handhabung der Formalien hervorgehende Unwahrhaftigkeit unseres bestehenden Rechtswesens an. Einem solchen Gerichtshofe fehle somit die nötige Unbefangenheit. Auch könne er den Kultusminister Preußens nicht für autorisiert erachten, die Juristen des Deutschen Reichs zu vertreten. Eine politische Äußerung — und nichts Anderes sei sein im „Volksanwalt“ der Öffentlichkeit unterbreitetes Schreiben an den Reichskanzler — könne überhaupt nicht Gegenstand einer Disziplinaruntersuchung sein; das habe mit seiner Eigenschaft als Beamter gar nichts zu thun. Die Kritik politischer Vorgänge sei sein verfassungsmäßiges Recht, das auch Beamten nicht verkürzt werden dürfe. Andersfalls könne jede von Beamten ausgehende mißliebige Äußerung über Handlungen von Ministern unterdrückt werden, und damit würde der Willkür Thür und Thor geöffnet.

Der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen. Die bekannte Anregung des Kaisers hat Früchte getragen, worüber ein vorläufiger kurzer Drahtbericht aus Eisenach meldet: „Die in Eisenach tagende Konferenz sämtlicher evangelischer Kirchenregierungen Deutschlands beschloß die Herbeiführung eines näheren Zusammenschlusses sämtlicher deutscher Landeskirchen auf den Gebieten gemeinschaftlicher Kirchenangelegenheiten.“

Koloniale. Nach einer Meldung des „B. L.-A.“ aus Brisbane sind die beiden Mörder der am 3. April d. J. auf der zum Bismarck-Archipel gehörigen Insel Neu-Pommern mit ihrem Kinde überfallenen Frau Wolff von Eingeborenen erschlagen und verzehrt worden. Die Polizei hat gebratene Teile ihrer Körper aufgefunden. Der Anstifter der Mordthat wurde von den Polizisten erschossen.

Mundschan im Reiche. Von den Wreschner Verurteilten sind bisher vier flüchtig geworden, und zwar solche, welche die höchsten Strafen erhalten haben. Sie scheinen sich ausnahmslos nach Galizien gewendet zu haben. — In Fulda hat sich dieser Tage ein Eisenbahncomité gegründet, das sich zum Ziele gesetzt hat, das Bahnprojekt Fulda-Reiningen verwirklichen zu helfen. Auch mehrere Abgeordnete haben ihre Beihilfe zugesagt. Durch diese Linie würde eine direkte Verbindung des Rheines mit den thüringischen Landen geschaffen werden. Ein Teil der bereits bestehenden Nebenbahn Fulda-Taunus kommt bei dem Projekte als Vollbahn mit in Betracht. — Aus Essen wird gemeldet: Der Gewer-

verein christlicher Bergarbeiter erhielt auf eine Eingabe wegen Einführung des Achtstundentages vom Bergbauischen Verein nunmehr den Bescheid, daß nach reiflicher Ueberlegung aller in Betracht kommender Verhältnisse der Verein nicht in der Lage sei, die Achtstundenschicht einschließlich Ein- und Ausfahrt einzuführen. Inzwischen nehmen die Arbeiterentlassungen zu angesichts des warmen Wetters. Auf Schacht 1, 2, 3 der Zeche „Wilhelmina Victoria“ haben in den letzten Tagen 200 Arbeiter die Arbeit erhalten.

Ausland.

Cesterreich-Ungarn. Aus Lemberg wird gemeldet, daß von den vorgestern Verwundeten noch 5 gestorben sind. Mehrere Verwundete befinden sich noch in Lebensgefahr.

England. Trotz des ungewissen Erfolges, den die Regierung mit dem Friedensschluß errungen hat, glaubt man in politischen Kreisen, daß sie damit auf einem Höhepunkt angelangt ist, von dem sie vielleicht ziemlich schnell den Weg aller Partei-Regierungen gehen wird. Denn insofern ein großer Teil der Bevölkerung das Kabinett hauptsächlich deswegen unterstützt hat, weil sie einen Systemwechsel während des Feldzuges für verderblich hielt, beraubt der Friedensschluß das Ministerium seiner zuverlässigen Stütze. Der über die Kap-Aussändischen verhängte Wahlrechtsverlust wird, wie in gut informierten Kreisen angenommen wird, bereits anlässlich der Krönung eine erhebliche zeitliche Reduktion, vielleicht bis auf 7 oder 10 Jahre, im Gnadenwege erfahren. Man rechnet, daß von dieser Klausel in der Kapkolonie 12- bis 15,000 Mann betroffen werden.

Monaco. Nach einer Meldung aus Nizza ist von dem Gericht in Monaco die Scheidung der Ehe des Fürsten ausgesprochen worden.

Rumänien. Ein Artikel der „Berl. Neuest. Nachr.“ wendet sich gegen die Angriffe, die in letzter Zeit gegen den Kredit Rumaniens erhoben worden, zumal in der auch von uns erwähnten Schrift: „Die rumänischen Finanzen“. In den beachtenswerten Ausführungen dieser Abwehr heißt es u. A.: Wie Rumänien in militärischer Leistungsfähigkeit, dank seinem Hohenzollernkönig, hoch über den anderen Balkanstaaten steht, wie es seine natürlichen Hilfsmittel in ganz anderer Weise als diese entwidelt hat, so wäre es auch eine grobe Ungerechtigkeit, die rumänischen Finanzen in einem Abhang mit den griechischen, serbischen, bulgarischen oder auch portugiesischen zu nennen. Ja, Rumänien hat sich trotz schwieriger Verhältnisse in der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten zuverlässiger und gewissenhafter erwiesen, als einige alte und mächtige Kulturländer, z. B. Italien und Oesterreich, die durch willkürliche Besteuerungen ihrer Anleihe-Coupons die ausländischen Gläubiger in rechtswidriger Weise geschädigt haben. So etwas ist in Rumänien nie vorgekommen. Dies korrekte und völlig einwandfreie Verhalten der Regierung gegenüber ihren auswärtigen Gläubigern gehört zu den achtungswerthen und vertrauensverdienenden Traditionen der rumänischen Politik, von denen die gegenwärtige Staatsleitung ebenso, wenn nicht in noch höherem Maße wie ihre Vorgänger, beherrscht wird.

Amerika. Aus New-York wird unterm 1. d. gemeldet: Die Einwanderung aus Europa nach Amerika hat mit ihrer heutigen Ziffer jeden Rekord geschlagen. 6491 Einwanderer kamen an diesem Tage in New-York an. Im Mai trafen im Ganzen 92,484 Einwanderer ein.

Britisch-Indien. Aus Simla wird einem englischen Blatt berichtet: Obgleich die Hungersnoth in dem größeren Teil von Madchputana, Gudscherat und den centralen indischen Staaten jetzt weniger verbreitet als bisher ist, werden die nächsten Monate doch viele Leiden bringen; 400,000 Leute arbeiten bereits an Nothhandarbeiten der Regierung. Die Ratten sind zum großen Theil verschwunden, haben aber einen beträchtlichen Theil der Baumwollente zerstört. Die Bewohner Gudscherats haben dabei die merkwürdige Ueberzeugung, daß die Ratten Verkörperungen ihrer während der letzten Hungersnoth gestorbenen Freunde sind, und die britischen Beamten sind daher bei der Bekämpfung dieser Plage nicht unterstützt worden.

Japan. In Yokohama erscheint jetzt unter dem Titel „Deutsche Japanpost“ das erste deutsche Blatt. Die Deutschen nehmen an Kopfsahl unter den Fremden Japans

die dritte Stelle ein und auf dem europäischen Kontinent leben nirgends mehr Japaner als in Deutschland. Die „Deutsche Japanpost“ wird sich hauptsächlich der Pflege der kommerziellen Interessen widmen. Direction in Berlin: Lindenstraße 47.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 3. Juni. Nach einer Utrechter Depesche des „B. L.-A.“ meinen die Herren aus Krügers Umgebung, daß der Präsident, wenn die englische Regierung ihm dasselbe gestattet, nach Südafrika bald zurückkehren wird, um dort seine letzten Tage zu verbringen.

hd. Brüssel, 3. Juni. „Petit Bleu“ weiß mitzutheilen, daß während des südafrikanischen Krieges ein regelmäßiger Kurier-Dienst zwischen dem Präsidenten Krüger und dem im Felde stehenden Burenführern stattgefunden habe. Die mit der Ueberbringung der Nachrichten betrauten Personen hatten wegen der Befürchtung, von den Engländern gefangen genommen zu werden, keine schriftlichen Aufzeichnungen bei sich, hätten vielmehr die zu überbringenden Nachrichten auswendig gelernt. — Dr. Leyds ist gestern Abend, aus Paris kommend, hier eingetroffen. Er lehnte jedes Interview ab.

hd. Paris, 3. Juni. Auf Antrag eines Mitgliedes beschloß der Gemeinderath, den Präsidenten Krüger und Steijn eine Sympathie-Adresse zu senden.

wb. London, 4. Juni. Der König telegraphirte Sonntag Nacht an Milner: „Bin über die Nachricht von der Uebergabe der Burenstreitmächte äußerst erfreut. Beglückwünsche Sie aufs Wärmste zu der geschickten Art, in der Sie die Verhandlungen führten.“ An Krüger telegraphirte der König: „Meinen herzlichsten Glückwunsch zur Beendigung der Feindseligkeiten. Beglückwünsche auch meine tapferen Truppen unter Ihrem Befehl auf das Herzlichste dazu, daß sie diesen langen Feldzug zu so ruhmvollem, erfolgreichem Abschluß gebracht haben. Milner und Krüger sprachen dem König telegraphisch ihren Dank aus.“

hd. Berlin, 4. Juni. König Eduard wird dem Dankgottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale am nächsten Sonntag beiwohnen. Der Lordmajor von London und die City-Korporation werden ebenfalls in Gala erscheinen. Wie verlautet, wird sich die Botschaft des Königs, zu deren Entgegennahme das Haus der Lords eine spezielle Sitzung anberaumt hat, auf die Einhellung der Feindseligkeiten und die Bewährung einer Geld-Dotation an Krüger beziehen. — Nach einem Telegramm des „B. L.-A.“ aus Utrecht verlautet dort, Krüger, Leyds und Fischer beabsichtigen eine Veröffentlichung einer dokumentirten Protestnote an die Mächte.

hd. Berlin, 4. Juni. Aus Pretoria wird dem „B. L.-A.“ über London berichtet: Die Friedens-Antikündigung wurde von den Einwohnern mit Enthusiasmus und Hochrufen auf Krüger und Milner begrüßt. Ueberall, besonders unter den Burgers, wurde die Nachricht mit der größten Freude aufgenommen. In allen Städten Südafrikas, besonders in Kapstadt und Johannesburg, wird der Friede mit großem Jubel gefeiert. Die Nachricht vom Friedensschluß wurde von den gefangenen Buren im Lager zu Congella bei Durban mit unverborgener Freude begrüßt. Der Kommandant wurde auf den Schultern herumgetragen. Auch die Leute in den Konzentrationslagern sind hoch erfreut.

hd. London, 4. Juni. Die Morgenblätter berichten, daß Sir Green, englischer Gesandter im Haag, gestern eine Unterredung mit dem holländischen Rabinetschef Dr. Koppers hatte. Er ersuchte um die Vermittlung Dr. Koppers, um dem Präsidenten Krüger die offizielle Mittheilung von dem Friedensschluß machen zu können. Man glaubt, daß die englische Regierung dem Präsidenten Krüger und seinen Rathgebern, mit Ausnahme des Dr. Leyds, freies Geleit nach Südafrika geben wird. Die Bedingungen, welche Krüger gestellt werden sollen, gehen nur dahin, daß Krüger sich auf seiner Farm als Privatmann aufhalten soll. Wenn die Buren hiermit einverstanden seien, werde Krüger und den übrigen Buren-Vertretern ein Kreuzer zur Verfügung gestellt werden. — Die liberalen Blätter kommentiren die wahrcheinliche Rückkehr Krügers und die Aufgabe der Politik der Repressalien und bemerken hierzu, daß in dieser Beziehung ein starker Druck auf Chamberlain, der früher stets für die härtesten Bedingungen eintrat, ausgeübt worden sein müsse.

hd. London, 4. Juni. Aus Pretoria wird gemeldet: Krüger hielt in Vereeniging eine Ansprache, wobei er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Engländer und die Buren

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 3. Juni: „Das große Licht.“ Schauspiel in 4 Aufzügen von Felix Philipp. Regie: Herr Rösch.

Wir möchten wohl wissen, was eigentlich härter ist, bei der gegenwärtigen tropischen Hitze vier unendliche Philippische Akte lang einen verrückten spielen zu müssen, oder aber, sich während dieser Zeit als Zuschauer unpausgehebt darüber zu ärgern, daß dieser Verrückte nicht schon im ersten Akte als unheilbar in das Irrenhaus gesperrt wird. Eine höchst undankbare Aufgabe für einen Schauspieler, diese unsympathische und keiner künstlerischen Steigerung fähige Rolle zu spielen, noch dazu als Antrittsrolle. Herr Willy Malcher aber hat das große Kunststück fertig gebracht, trotzdem zu fesseln und durch einen großen Reichtum von Nuancen die Form zu füllen. Wie es nur wenigen Künstlern vergönnt ist, den verlumpten Willi Janikow Sudermanns durch das ganze Stück genießbar zu machen, so gehört schon eine vielseitige und interessante Charakterisierungskunst dazu, uns den pathologischen Reidehimmel Fritz Kaschnuffs so zu gestalten, daß man sich nicht schon nach einigen Szenen abwendet. Nun, die Kunst des Herrn Willy Malcher hat ihre Feuerprobe bestanden. Er bot uns in seinem ganzen Habitus, in Wort und Gebärde einen vollenbeladenen Typus eines detabenten Größenwahnsinnigen, für den man sich noch ein gewisses Mitleid erübrigen konnte unter der Devise: Welch edler Geist ward hier zerstört. Der Künstler scheint uns alle Mittel zu besitzen, um im „modernen Drama“ Liebhaberrollen zu spielen, welche eine charakteristischere Gestaltung verlangen, als die Allerwelts-Lustspielschwerenöthe. Hoffentlich hat unser Hoftheater-Repertoire die Freundschaft, diesem Umstande Rechnung zu tragen. Es würde nicht schlecht dabei fahren. Freilich, bisher ist die dramatische Produktion dieser Richtung hier recht stiefmütterlich behandelt worden. Vielleicht ändert sich das in der neuen Saison. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

Kunstsalon Altnarhuß, Friedrichstraße 10. Neu ausgestellt: L. Anaus: „Wetterauer Bauer“, Sir T. Lawrence: „Friedrich Wilhelm III.“

C. K. Ein Friedensschluß in London vor hundert Jahren. Gerade vor hundert Jahren war London, wie ein englisches Blatt in einem hübschen Stimmungsbild in Erinnerung bringt, in einem ähnlichen Freudentaumel wie jetzt. Der Frieden von Amiens wurde zweimal gefeiert, erst Anfang Oktober 1801, als der Präliminarfrieden in London unterzeichnet wurde, und dann am 29. April 1802, als das Uebereinkommen in Amiens förmlich vollendet wurde. Die ersten Kundgebungen waren herzlich, die letzteren großartiger. Am 10. und 11. Oktober strahlte ganz London von den Illuminationen, und fröhliche Männer und Frauen drängten sich in den Straßen. Am 10. Oktober kam Bonapartes erster Adjutant, General Lauriston, mit dem ratifizirten Präliminarfrieden nach London, und die begeisterten Londoner spannten ihm die Pferde aus und zogen ihn im Triumph durch die Straßen. Ueberall herrschte gehobene Stimmung. Die Kanonen im Tower und im Park dröhnten zu Ehren des großen Ereignisses. Der französische Vertreter mußte die Admiralität besuchen und Lord St. Vincent stand am Gartenthor, als die jauchzende Menge mit dem Gefährt ohne Pferde ankam. Er befürchtete, daß die Begeisterten zu weit gehen würden. „Meine Herren“, rief er, wurde aber durch drei bedäunende Hurrahs unterbrochen. „Seien Sie bitte so ruhig als möglich, und wenn Sie jenen Herren weiter im Wagen ziehen wollen, so seien Sie bitte sorgsam und stützen das Gefährt nicht um.“ „Keine Angst, wir werden vorsichtig sein“, rief die Menge, und wieder ertönten donnernde Hurrahs. Ebenso herzlich wurde der englische Gesandte, Marquis von Cornwallis, in Frankreich empfangen. In Paris durfte unser Wagen durch die Straßen fahren, ein glänzendes Festmahl wurde ihm zu Ehren gegeben, und Abends war illuminiert und Feuerwerk in den Tuilleries. Bevor jedoch der Frieden endgültig geschlossen wurde, hatte sich schon Mißtrauen in die Beziehungen der beiden Länder eingeschlichen. Aber London fuhr in seinen Vergnügungen fort. Die öffentlichen Gebäude

und Theater waren mit Fahnen geschmückt, und kunstvolle Illuminationen wurden an den Fassaden befestigt. Ein an sich späßhafter Vorfall befandete die Befürchtungen, die man hegte. Der französische Gesandte Otto ließ sein Haus höchst verschwenderisch schmücken, und eine große Menge beobachtete die Dekorationsarbeit bei ihrer Arbeit. Das Wort „Concord“ (Eintracht) stand in farbigen Lampen über dem Thore. Sofort war die Menge ärgerlich und enttäuscht. Damals gab es noch keine Schulen, und das Schreiben war bei den meisten Leuten ein schwacher Punkt. Vermuthlich konnten nur einige vereinzelte Gelehrte das Wort buchstabiren, und die nachlässige Aussprache eines dieser Leute führte die Menge irre. Plötzlich ging von Mund zu Mund: „Conquered! (Besiegt). Das ist nicht wahr! Das ist eine Verläumdung! Herunter damit!“ Als M. Otto den Grund der Erregung erfuhr, wollte er Erklärungen geben, konnte sich aber dem erregten Volk nicht verständlich machen, und um einen Aufstand zu vermeiden, ließ er diplomatisch das Wort „Concord“ entfernen und es durch „Amity“ (Freundschaft) ersetzen, was sogleich den Zorn der Bevölkerung besänftigte. Aber da man nun einen Anlaß zum Ketzer gefunden hatte, suchte man kritisch nach andern, und einige Matrosen machten einen solchen Lärm wegen des fehlenden „G. R.“, daß M. Otto, der sich wieder als Diplomat erwies, befahl, den königlichen Kamenzug in hübschen Lampen anzubringen.

Ein origineller Anhänger der Feuerbestattung. In Paris hat dieser Tage wieder die Gesellschaft für die Verbreitung der Leichenverbrennung gelagt, und aus diesem Anlaß erzählt der „Figaro“ von einem originellen Vorläufer dieser uns so modern erscheinenden Bewegung. Es war der englische Antiquar Jennings, der 1819 in London starb. Er stammte aus einer reichen abligen Familie, zu der auch die Herzogin von Marlborough gehörte, und gab ein Vermögen für alle möglichen Sammlungen aus. Dieses Original war besonders für die griechischen und römischen Sitten eingenommen. Jennings speiste nur in einem Triclinium. Die Perle seiner Sammlung war eine prächtige Venusstatue, die er jeden Tag an das obere Ende seines Tisches stellen ließ, und zwei Lakaien in großer Livrée, mit weißen Handschuhen und einer Diamantnadel im

zunehmende Freunde sein werden. Seine Worte erzielten großen Beifall. Die Buren erklären, daß die Uebergabe der verschiedenen Kommandos ohne Schwierigkeiten erfolgen würde. Zur Einbringung der Waffen sind drei Centren errichtet worden, im Osten Transvaals unter Lord Hamilton, im Westen unter Walter Ritchener und im Oranjesaat unter General Elliot. — Aufregende Szenen spielten sich in dem Konzentrationslager von Irene ab. Beim Empfang der Nachricht vom Friedensschluß versammelten sich die Bewohner und gaben ihrer Freude Ausdruck. — Aus St. Helena wird gemeldet: Die Nachricht vom Friedensschluß wurde von den gefangenen Buren mit großer Freude entgegengenommen. Viele glauben noch immer, daß der Friede auf der Basis der Unabhängigkeit abgeschlossen sei.

Ein Rückblick.

Es ist zwar noch zu früh, eine vollständige Geschichte des Krieges zu schreiben, der seit 2 1/2 Jahren in Südafrika um die Goldfelder getobt hat, aber nachfolgende Daten, welche die „Frankf. Ztg.“ zusammenstellt, dürften doch von allgemeinem Interesse sein.

1899: 9. Oktober: Ultimatum der Buren, in dem sie verlangen, daß alle Streitigkeiten wegen der Umländer einem Schiedsgericht unterbreitet und die englischen Streitkräfte von den Grenzen Transvaals, sowie die seit dem 1. Juni in Südafrika eingetroffenen englischen Truppen zurückgezogen werden. 10. Oktober: Ablehnung des Ultimatus durch England. 11. Oktober: Einmarsch der Buren in Natal. 19. Oktober: General Symons bei Glencoe geschlagen und Flucht der Engländer nach Ladysmith. 20. Oktober: Erfolg der Engländer bei Glendaba, wobei das deutsche Burenhilfskorps fast vernichtet und Oberst Schiel gefangen wird. 29. Oktober: Gefangennahme englischer Truppen bei Richards Bay. 31. Oktober: Landung Bullers in Kapstadt. 21. November: Königin Victoria kündigt an, daß sie den Soldaten Ehololade schenken wird als kleines persönliches Geschenk. 23. November: Sieg Methuens bei Belmont. 25. Nov.: Sieg Methuens bei Enslin (Graspan). 29. November: Schwere Niederlage Methuens am Robber-River. 11. Dezember: Schwere Niederlage Methuens bei Magersfontein. 15. Dezember: Niederlage Bullers bei Colenso, wobei den Engländern 11 Geschütze abgenommen werden.

1900: 10. Januar: Die Lords Roberts und Ritchener landen in Kapstadt. 24. Januar: Bullers Niederlage am Spionkop. 8. Febr.: Bullers Niederlage bei Vaalkrans. 18. Febr.: Lord Roberts umgibt bei Jacobsdal mit 150,000 Mann die Stellung Cronjes, der 8000 Mann zur Verfügung hat. 27. Februar: Uebergabe Cronjes mit 4300 Mann bei Paardeberg. 28. Febr.: Aufhebung der Belagerung von Ladysmith und Panil der Buren. 13. März: Befreiung Bloemfonteins. 18. Mai: Aufhebung der Belagerung Mafeking. 27. Mai: Lord Roberts geht über den Vaal. 28. Mai: Annerion des Oranje-Freistaates. 31. Mai: Befreiung Johannesburgs. 5. Juni: Einzug der Engländer in Pretoria und Befreiung von 4000 gefangenen englischen Soldaten. 30. Juli: Uebergabe des Buren Generals Prinsloo bei Fouriesberg mit 5000 Mann. 23. August: Niederlage der Buren bei Dalmatiba, wobei insbesondere die deutschen Burenkämpfer arg mitgenommen wurden. 26. August: Niederlage der Buren bei Belfast. 20. Sept.: Lord Roberts erklärt den Krieg für beendet nach der Bemerkung, daß von dem Burenheer nur noch „marobitende Banden vorhanden sind, meist fremde Soldaten.“ 20. Oktober: Präsident Krüger flüchtet an Bord des holländischen Kriegsschiffes „Selderland“ nach Europa. 11. Dezember: Abreise Lord Roberts' und Uebnahme des Oberbefehls durch Lord Ritchener.

1901: 30. Mai: Erfolg der Buren bei Blaffontein. 6. August: Proklamation Lord Ritcheners, wonach alle Burenführer, die sich nicht bis zum 15. September 1901 ergeben, zeitweilig aus Südafrika verbannt und ihre Güter konfiszirt werden. 20. August: Sieg der Buren bei Uniondale. 30. September: Sieg der Buren bei Robrivil. 11. Oktober: Erschießung des Burenkommandanten Lotter. 12. Oktober: Gefangennahme des Burenkommandanten Scheepers (wird am 19. Januar 1902 erschossen).

1902: 30. Januar: Anerbieten des holländischen Ministerpräsidenten Dr. Kupper zur Vermittlung. 10. Februar: Durchbruch Dewets. 9. März: Niederlage der Engländer bei Amersbosch und Gefangennahme Lord Methuens, der alsbald von Delarey wieder freigelassen wird. 17. März: Ankunft der Mitglieder der Transvaalregierung mit Schall Burger an der Spitze in Belfast und Beginn der Friedensverhandlungen. 31. Mai: Unterzeichnung des Friedens in Pretoria.

Jahob, servierten vor der schönen Marmorstatue die dampfenden Speisen, die man dann wieder forttrug. Ein Mann, der so erpicht auf das Alterthum war, konnte sich auch nicht in den Gedanken schiden, nach seinem Tode in der Erde zu verweilen. Sein lebhaftester Wunsch war, daß sein Leichnam verbrannt werde. Er wählte die Urne aus, die seine Asche aufnehmen sollte, und einen großen Ofen, der ihm als Scheiterhaufen dienen sollte. Er machte sogar einen lustigen und tapferen Edelmann aus der Nachbarschaft ausfindig, der sich verpflichtete, ihm diesen letzten Liebedienst zu erweisen, und die unvergleichliche Venus sollte seine Belohnung sein. Aber ach, man kann nicht Alles vorausbestimmen: Der Edelmann starb früher und der unglückliche Jennings wurde nach seinem Tode nicht verbrannt.

* Verschiedene Mittheilungen. Der frühere beliebte erste Liebhaber unserer Bühne, Herr Hans Rodius, hat mit glücklichstem Erfolge ein Engagementsstückspiel in Halle absolvirt und ist für das Helmschach am Stadttheater dortselbst verpflichtet worden. Herr Rodius, der als Esfer, sowie als Reuhoff in „Comteffe Guderl“ auftrat, trug den Sieg über vier Bewerber davon. Die Kritiken über sein Auftreten sind sehr günstig, zum Theil sogar enthusiastisch gehalten.

„Ruhmlöse Heiden“, vier Balladen und ein Vorspiel von Paul Buffon, die in Hamburg und Frankfurt a. M. mit Erfolg in Scene gingen, gelangen in der nächsten Spielzeit auch am hiesigen Hoftheater und Berliner Theater zur Ausführung.

Professor Max Wolf und sein Mitarbeiter Dr. Carnera haben auf der Sternwarte Königstuhl bei Heidelberg durch photographische Daueraufnahmen gewisser Gegenden des Himmels kurz nacheinander abermals fünf neue Planetoiden aufgefunden; sie haben die vorläufige Bezeichnung 1020, HX bis JB erhalten. Sie sind sämtlich ziemlich schwach, nämlich 11.5 bis 13. Sterngröße.

Am 5. Juni wird in Görlitz das hinter dem Blockhaus aufgestellte Goethe-Denkmal eingeweiht. Es ist vom Erbauer der Laufsteg Ruhmeshalle, Architekt Wehr, entworfen. Die Büste hat Professor Wühl gearbeitet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Juni.

Ein Kapitel aus der Jugendfürsorge.

In unserer, sich ihren sozialen Pflichten immer mehr erschließenden Zeit findet von Jahr zu Jahr der Grundgedanke zahlreichere Anhänger, daß man sich der Jugend annehmen, auf diese entsprechend einwirken müsse, wenn es mit den in unserem Volksleben hervortretenden Mißständen besser werden solle. Von Kindesalter an, wo Krippen und Kindergärten sich ihnen öffnen, bis zum Austritt aus der Schule sind sie von behütender Sorgfalt umgeben, wird versucht, alle guten Keime zur Entwidlung zu bringen, die schlechten dagegen zu unterdrücken und zu vernichten. Daß aber mit dem Austritt aus der Schule das Kind erst recht von Gefahren umgeben, ihnen oft hilflos preisgegeben ist, daß also von diesem Zeitpunkt an die bewahrende, führende, erziehende Fürsorge doppelt von Nöthen ist, — diese Ueberzeugung bricht sich erst in den letzten Jahren Bahn, hat jedoch in diesem kurzen Zeitraum schon eine ganze Anzahl ebenso emsig wie umsichtig wirkender Vereine geschaffen, die es sich angelegen sein lassen, den Neutonsirmiten bei der Wahl eines Berufes zu helfen, sie auch ferner zu berathen und auf dem richtigen Wege zu erhalten. Nach vielfacher Erfahrung ist dies bei den Knaben leichter als bei den Mädchen, weil erstens die Eltern der herrschenden Sitte gemäß leichter bereit sind, dem Sohn eine verdienstlose Lehrzeit zuzugestehen, als der Tochter, von der man sofort Verdienst erwartet, sodann aber auch, weil sich den Knaben vielerlei Berufsarten bieten, wo sie unter verständiger Aufsicht und Anleitung Arbeit verrichten, die die körperliche Entwidlung fördert, anstatt sie zu hemmen. Was möchte dagegen ein in der Stadt aufgewachsenes Mädchen werden? „Ladnerin“, denn da darf oder muß man sich pugen, sieht und hört viel, — die großen Gefahren dieses Berufes übersteht man. „Büchlerin“ ist ein reinliches Geschäft, das auch ganz bald Verdienst bringt, ein lustiges Leben mit anderen Mädchen, — ob die Gesundheit es verträgt, wartet man ab, oft bis es zu spät ist. Wohl der beliebteste Beruf ist „Schneiderin“. Da braucht man nicht zu frühe heraus, hat gar keine körperliche Anstrengung, kann den ganzen Tag sitzen und schwagen, — aber gerade die sitzende Lebensweise, meist mit gedümmtem Oberkörper, in eingeschlossener Luft rächt sich in den meisten Fällen durch Bleichsucht, die oft nur der Anfang vom völligen Bankrott der Gesundheit ist. „Fabrikarbeiterin“ empfiehlt sich auch durch sofortigen Verdienst, geringe aber gar keine geistige Anstrengung — bietet aber auch keine geistige Anregung und Entwidlung, ein Ruin, wenn in jungen Jahren aufgenommen, von anderen Uebelständen ganz abgesehen. Bei jeder dieser Beschäftigungen schlagen die Eltern den vielleicht nur wenige Mark betragenden Monats- oder Wochenlohn hoch an, und es hält schwer, ihnen begreiflich zu machen, daß allein das, was z. B. ein Dienstmädchen an Kost und Logis von der Herrschaft erhält, eine bedeutend höhere Summe repräsentirt. Die gesündeste, erziehlich vortheilhafteste, Umgang mit Gebildeten verbürgende, für den künftigen Beruf als Hausfrau und Mutter allein vorbereitende Beschäftigung, die des Dienstmädchens, wird miß-, ja, verachtet. Wie das gekommen ist, soll hier nicht erörtert werden; Herrschaften wie Dienstmädchen werden viel v e r lernen, sowie neu lernen müssen, ehe es anders wird, aber anders muß es werden, das erfordert das Wohl der dienenden Klassen ebenso sehr, wie das der besser situirten. Versuche fürsorgender Heranbildung neu konfirmirter Mädchen zu Dienstmädchen sind nach ganz neuen Gesichtspunkten in den letzten Jahren in verschiedenen Städten, wie München, Cassel u., gemacht worden, und auch in Wiesbaden hat man Verschiedenes versucht, vorerst im Anschluß an unsere Kinderhorte, die es so gern sähen, wenn recht viele ihrer scheidenden Zöglinge diesen Beruf ergriffen. Die neue Einrichtung beruht darauf, daß die in Dienst tretende Vierzehn- oder Fünfzehnjährige nicht als volle Kraft, sondern als Lehrling betrachtet wird, dazu als ein liebevoller Erziehung bedürftiges Menschenkind. Dadurch soll sich von vornherein das Verhältniß zwischen ihr und der Lehrherrin anders gestalten und die Hausfrau übernimmt ausdrücklich Pflichten für Seele und Leib, die zwar für menschenfreundlich Gesinnte selbstverständlich sind, in unserer Zeit aber leider oft vergessen werden. Die Hausfrau verspricht auch das Lehrlingmädchen in allen, in einem bürgerlichen Haushalt vorkommenden Arbeiten anzuleiten, wodurch ausgeschlossen ist, daß es z. B. nur als Kindermädchen gebraucht wird. Bis auf das Instandhalten der Kleidung und Führung eines Kontobüchleins muß sich die Sorg-

falt der Lehrherrin erstrecken. Daß sie diese Pflichten nicht ohne Äquivalent übernehmen kann, ist selbstverständlich. Ein solches wird ihr erstens in einem festgesetzten geringen Lohnsatz (6 Mk. monatlich), sodann in der moralischen Unterstützung des fürsorgenden, das Verhältniß vermittelnden und überwachenden Vereins geboten. In unserer Stadt stellen sich freilich diesen Bestrebungen besondere Hindernisse entgegen. Das ist erstens die Wohnungsverhältnisse begründete Schwierigkeit: die Dienstmädchenzimmer in den Mansarden. Nicht, daß diese räumlich oder gesundheitslich ungenügend wären, nein, sie sind meistens der Sammelort aller Dienstmädchen eines Hauses, wahre Herde der Verführung, Brutstätten des Verderbens. Ein Kind dieser Gefahr aussetzen, hieße alle Bemühungen einer Erziehung zum Guten illusorisch machen, darum müssen Schlafstätten unter dem Dach für solche Lehrlingmädchen ausgeschlossen sein. Damit verringert sich jedoch in unserer Stadt die Zahl Derer, die solche aufnehmen können, ungeheuer, und gerade die hier am meisten in Betracht kommenden Familien kleiner Beamten, Lehrer u. werden meistens in von vielen Familien bewohnten Häusern wohnen und selten in der Lage sein, das Dienstmädchen in dem von ihnen bewohnten Stadtwort schlafen zu lassen. Sollte es nicht möglich sein, hier Wandel zu schaffen? Man hat noch vor 10 bis 15 Jahren die neuen Häuser ohne Badezimmer und Speisekammer gebaut, aber die beständige Nachfrage danach hat die Baumeister ein Plätzchen dafür finden lassen. Könnte es nicht ebenso mit dem Mädchenzimmer gehen, das sich z. B. oft mit dem Bad verbindet? Sätze erst Jedermann ein, welche Rolle die Frage des Schlafraumes in der Dienstmädchenfrage spielt, wie viel genügt wäre, wenn das Mädchen mit der Herrschaft auf demselben Stod schlief, man würde nicht ruhen, bis Abhilfe geschafft wäre. Was man in anderen Städten möglich macht, muß doch auch hier möglich sein. Hindernisse bereiten natürlich auch vielfach die Kreise, denen man helfen möchte. Da ist erstens der große Hang zu Vergnügungen, zum Puz und Land und damit verbunden eine Abneigung gegen richtige, sagen wir: schwere Arbeit, wenig Freude an rüstigem Schaffen, die unsere Stadtbewohner charakterisirt. Sodann tragen bei uns alle Verhältnisse den Stempel des Unbeständigen, Wechselnden, und während in anderen Städten drei-, ja sechsmonatliche Kündigung für Herrschaften und Dienstmädchen, die etwas auf sich halten, gilt, bindet man sich hier nur auf 14 Tage, wodurch ein Abschluß auf 12 Monate leicht brüchig erscheint. Sollten nun um dieser Schwierigkeiten willen Bemühungen wie die oben angeführten unterbleiben? Sollte man, weil die Gefahr so groß ist, den Kampf aufgeben? Nein, die Sache ist ernster Anstrengungen werth und kann segensreiche Früchte für unser Volk tragen, wenn sie von den gebildeten Kreisen unterstützt wird, wenn sich in der Stadt und auf dem Land solide Familien finden, welche mit warmer, thatkräftiger, ausdauernder Nächstenliebe die Ausbildung eines solchen Kindes übernehmen. Vielfach werden sie sich damit selbst einen Dienst erweisen, denn was wäre natürlicher und wünschenswerther, als daß aus der Lehrlingmädchen eine Dienstmagd in derselben Familie würde.

Krieger-Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Die 5. Bezirksversammlung des Krieger-Verbands des Regierungsbezirks Wiesbaden tagte am Sonntag, den 1. Juni, in Dillenburg. Bereits am Tage vorher hatten sich eine Anzahl Vorstandsmitglieder und Abgeordnete eingefunden, um mit dem „Krieger-Verein Dillenburg“ die Vorfeier in Form eines Kommerzes im Gasthaus Reuhoff gemeinschaftlich zu begehen. An dieser Vorfeier nahmen unter Anderen als Gäste Theil: Seine Excellenz Herr Vize-Admiral z. D. Mensing, Herr Oberstleutnant der L.-Art. Bojanowski (erster Vorsitzender des Verbands), die Herren Oberstleutnant v. Detten, Rittmeister der L.-G. Heintzmann u. A. Der Gesang-Verein „Liederkrantz“, unter Leitung des Dirigenten Herrn Karl Dönges, trug durch den vorzüglichen Vortrag einer Reihe schöner Lieder zur Verherrlichung des Abends bei. — Am Sonntag, den 1. Juni, um 10 1/2 Uhr Vormittags wurde die Bezirks-Versammlung im Kurhaus durch den ersten Ehrenvorsitzenden, Seine Excellenz Herrn Vize-Admiral z. D. Mensing, nach einer herzlichen, echt kameradschaftlichen Begrüßung mit einem dreifachen Hurra auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Der erste Vorsitzende des Krieger-Verbands des Regierungsbezirks Wiesbaden, Kamerad Rechtsanwalt Bojanowski, leitete die Versammlung. Als Ehrengäste waren erschienen: Herr Regierungsrath Kolb-Wiesbaden als Vertreter des Herrn Regierungs-Präsidenten, der Landrath des Distriktes, Herr v. Bedarath, der Bezirks-Kommandeur des Landwehrbezirks Wehlar, Herr Oberstleutnant Rieckh, Herr Hauptmann a. D. Harbt, Vorsitzender des Kreis-Krieger-Verbandes Wehlar, sowie Herr Bürgermeister Werlich-Dillenburg. Nach kurzer gegenseitiger Begrüßung der einzelnen Behörden und Vorstände der Krieger-Verbände u. wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Vertreten waren 17 Kreis-Krieger-Verbände mit 318 Stimmen. Der durch den zweiten Schriftführer, Kamerad Felsmeyer der L. Hehner, verlesene Protokoll der 4. Bezirksversammlung zu Homburg v. d. H. im Jahre 1901 wurde genehmigt. Aus dem durch den ersten Vorsitzenden bekannt gegebenen Geschäftsbericht des vorigen Jahres ist besonders zu erwähnen, daß der Verband gegen das Vorjahr 27 Vereine mit 1417 Mitgliedern mehr aufweist, mitbisheriger Stand 566 Vereine mit 33,556 Mitgliedern. Der durch den Kassensührer, Kamerad Bobach, zur Kenntniß gebrachte Kassensbericht zeigt in der Verbandskasse einen Bestand von 289 Mark 28 Pf., in der Wittwen und Waisenkasse dieses Verbandes einen solchen von 3751 Mk. 70 Pf. Auf Antrag des Vertreters der Rechnungsprüfungs-Ausschüsse erschienenen Kameraden Landessekretär Rood wurde dem Kassensführer, sowie dem Gesamt-Vorstand Decharge erteilt. Ueber den Abgeordnetentag des Deutschen Krieger-Bundes und des Preussischen Landes-Krieger-Verbandes zu Düsseldorf im Jahre 1901 wurde durch den ersten Vorsitzenden, welcher diesen Versammlung als Abgeordneter des Bezirks beivoählte, eingehend berichtet. Als Versammlungsort für die nächstjährige Bezirks-Versammlung wurde Niederlahnstein Seitens der Versammlung bestimmt. Hierauf erstattete der erste Vorsitzende Bericht über die zweite Vertreter-Versammlung des Ruffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Krieger-Verbände und ersuchte hierbei die Anwesenden, die Zahlung der freiwilligen Beiträge zu diesem Denkmal zu fördern. Die Wahl der sachungsgemäß auszuführenden Bezirksvorstandsmitglieder wurde dadurch erledigt, daß Seitens des Vorstandes sämtliche Auscheidende, und zwar der zweite Vorsitzende, Herr Kamerad Oberstleutnant v. Detten, der erste Kassensführer, Herr Kamerad Bobach, sowie die Herren Beisitzer: Hauptmann v. L. Landmann-Frankfurt, Leutnant der Reserve Henrich und Kamerad Hirsch-Wiesbaden, zur Wiederwahl vorgeschlagen wurden; demgemäß wurden auch die Vorgenannten sämtlich wiedergewählt. Als Mitglieder

Sonntag beging das Typographische Institut Giesecke und Debrient in Leipzig das Jubiläum seines 50-jährigen Bestehens. Es wurde 1852 von Hermann F. Giesecke und Alphonso Debrient, einem Mitgliede der berühmten Schauspielersfamilie, gegründet und zählt jetzt gegen 500 Arbeiter.

Gerhart Hauptmann hat, wie wir erfahren, seinen „Florian Geyer“ einer Umarbeitung für die Bühne unterzogen. Das Werk, zu dem Hauptmann seiner Zeit so große und zeitraubende Studien gemacht hatte, war in seiner Wirkung durch allzu breites, wenn auch literarisch wertvolles Detail beeinträchtigt worden. Nunmehr hat Hauptmann viele Stellen geopfert, deren Ausfall das Werk gedrungener und wirkungsvoller macht. Das Drama soll in seiner neuen Gestalt in der ersten Hälfte der nächsten Saison am „Deutschen Theater“ in Scene gehen. Außerdem arbeitet Hauptmann noch an einer neuen vieraktigen Komödie, die im Laufe des Sommers vollendet werden soll.

Der Deutsche Uhrmacher-Verband hat die Absicht, dem Erfinder der Taschenuhren, Peter Heulein, ein Denkmal in Nürnberg zu errichten.

An der in Tokio unter dem Protektorat der Kaiserin von Japan neu gegründeten Hochschule für Mädchen ist Fräulein Margareth Emerson als Professor der europäischen Sprachen angestellt worden. Sie ist die Tochter des Professors E. Emerson, der viele Jahre in München wohnte. Sie vollendete ihr Studium an der alten Pariser Universität Sorbonne.

Bei einer Gemälde- und Bronzeversteigerung in Paris brachte Corot's Bild „Der Garbaser“ 231,000 Francs.

Die Temperatur der Sonne wird von W. E. Wilson nach neuen Versuchsanordnungen mit dem Bozschen Radiomikrometer auf 6590 Grad Celsius beziffert.

In den Ralkbrüchen an der Ostseite des Rigelberges (Ralkwerk Tschirnhaus) bei Schönaun wurde eine prächtige Tropfsteinhöhle entdeckt, die einen beträchtlich größeren Raum einnimmt, als die im Jahre 1822 erschlossene Rigelhöhle. Zahlreiche Tropfsteinbildungen sind in der Höhle enthalten.

des Prüfungsausschusses wurden die Kameraden Leutnant der Reserve Dr. Scholz, Raab und Wed und als deren Stellvertreter die Kameraden Leutnant der Reserve Doderhoff und Kraß wieder, resp. Kamerad Quandt neu gewählt; letzterer an Stelle des im vergangenen Jahre verstorbenen Kameraden Herbst-Wiesbaden. Zu Punkt 14 der Tagesordnung, betreffend Einrichtung der Sanitätskolonnen-Inspektionen, wurde nach längerer sachlicher Debatte wie folgt entschieden: I. Die fünfte Bezirksversammlung des Krieger-Verbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden hat heute beschlossen: 1. Es wird eine Sanitätskolonnen-Inspektion des Bezirks-Verbandes sofort ins Leben gerufen. 2. Die Bezirks-Verbandsführungen erhalten einen hierauf bezüglichen Nachtrag. 3. Der Bezirks-Vorstand wird mit Ausführung dieses Beschlusses beauftragt und erhält das Recht, etwa vom Vorstande des Deutschen Krieger-Bundes oder demjenigen des Preussischen Landes-Kriegerverbandes verlangte Veränderungen oder Zusätze selbständig zu beschließen, auch für Drucklegung des Nachtrages zu sorgen. II. Fernerhin ersucht dieselbe Bezirks-Versammlung alle diejenigen Kreis-Kriegerverbände des Bezirks, welche mehr wie eine Krieger-Sanitätskolonne besitzen, sofort Sanitätskolonnen-Inspektionen in ihren Verbänden einzurichten und dabei die in einem Nachtrag zu den Kreis-Kriegerverbands-Sitzungen niedergelegten Bestimmungen einzuführen. Der Bezirks-Vorstand wird ersucht und angewiesen, Alles zu thun, was zur schleunigen Einrichtung dieser Sanitätskolonnen-Inspektionen bei den Kreis-Kriegerverbänden des Bezirks dienlich ist. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung wird der Vorstand ersucht, einer Kollektiv-Schadenversicherung näher zu treten; die nötigen Vorbereitungen zu treffen und die gefassten Beschlüsse der nächsten Bezirksversammlung zur Bestätigung vorzulegen. Die Kreis-Kriegerverbände wurden von der Bezirksversammlung ersucht, monatliche Verlustlisten über den Tod von Vereins-Kameraden in Blättern veröffentlicht zu lassen. Auch soll das Kommando des XVIII. Armeekorps gebeten werden, alljährlich unter der Entlassung kommenden Reservisten gedruckte Aufforderungen zum Eintritt in die Kriegervereine verteilen zu lassen. Nach Erledigung der 18 Punkte umfassenden Tagesordnung schloß der Herr Ehrenvorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den ersten Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Bojanowski. An dieselbe schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagessen, bei welchem die Kapelle des Großherzoglich Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 116 (Kaiser Wilhelm II.) die Tafelmusik stellte. Ein Militär-Konzert in den herrlichen Waldanlagen des Kurhauses und ein Fest-Ball im Kurhaussaale schlossen die Festlichkeiten, deren Verlauf ein glänzender war.

1. Gerichts-Personalien. Herr Landgerichts-Direktor Weheimer Justizrat *Grau* ist mit der Führung der Präsidialgeschäfte während der Abwesenheit des Herrn Landgerichtspräsidenten *Stumpf* betraut worden.

2. Residenz-Theater. Gastspiel des Berliner Central-Theaters (Direktion: *J. Ferencz*). Die zierliche „Geisha“ ist es, die uns heute wiederum ins Residenz-Theater lockt, morgen thut es „Das süße Mädel“. Beide werden nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen nicht vergebens loden. Wer könnte auch soviel Liebreiz widerstehen. Wir können nur Jedem empfehlen, die Gelegenheit, ein so vorzügliches Operetten-Ensemble zu sehen und zu hören, ja nicht zu verabsäumen.

— Clemens Loffen †. Am Fronleichnamstage starb, dem „Raff. B.“ zufolge, in Sulzheim bei Schweinfurt in Bayern der ehemalige österreichische Offizier Herr Clemens Loffen. Als junger Offizier, erst 22 Jahre alt, hatte er sich in der Schlacht bei Solferino im Jahre 1859 durch seine Tapferkeit so sehr ausgezeichnet, daß ihm Kaiser Franz Josef auf dem Schlachtfelde einen Orden verlieh und dies dem ihm befreundeten Herzog Adolf von Nassau, jetzt Großherzog von Luxemburg, telegraphisch mitteilte. Der Herzog brachte sofort persönlich dem von ihm hochgeschätzten Vater des jungen Offiziers, Herrn Baurath Loffen hier, die Botschaft von der tapferen Haltung seines Sohnes und kündigte dabei dem hoch erfreuten und um das Schicksal seines Sohnes in der mörderischen Schlacht sehr besorgten Vater an, daß auch er diesen durch eine Ordensverleihung auszeichnen wolle. Der junge Leutnant erhielt dann die für seine Stellung hohe Auszeichnung des Ritterkreuzes des Adolfs-Ordens, namentlich auch in Berücksichtigung des Umstandes, daß er, als alle Offiziere seines Bataillons gefallen oder kampfunfähig geworden waren, das ganze Bataillon sehr geschickt geführt hatte. Später nahm Herr Loffen, da die von ihm in der Heimath ererbte Lebensgefährtin nicht gerne nach der fernen österreichisch-lombardischen Garnison ziehen wollte, seinen Abschied und gründete in Eltville a. Rh. das Hotel Reisenbach. Von dort zog er zur Uebernahme einer großen Holzhandlung nach Würzburg und wohnte nunmehr seit Jahresfrist bei einer an einen Apotheker verheirateten Tochter zu Sulzheim.

— Zu dem Bootunfall auf dem Main wird uns noch mitgeteilt, daß die sechs Segelboote der Segel-Abteilung der Offenbacher Rudervereinigung „Urbine“ am Sonntag Morgen um 9 Uhr den Schiersteiner Hafen im Anhang des Schleppdampfers „Landwehr“ von Ebersheim mit einer Geschwindigkeit von 10 bis 12 Kilometer in der Stunde verließen. Die Boote waren paarweise dem Schlepper angehängt, das spätere verunglückte Boot hatte das Schlepptau um den Mast gelegt, Führer desselben war der Zahnarzt Simon Wolpe. Als 7. Fahrzeug befand sich ein sogenanntes Beiboot, d. h. ein kleines Ruderboot in dem Schleppzug, welches dazu dient, den Verkehr mit dem Lande zu vermitteln und bei etwaigen Unfällen als Rettungsboot zur Hand zu sein. Es muß nun, wenn man nicht totale Untertänigkeit der elementaren Regeln des Schiffsfahrtsbetriebes als Entschuldigungsgrund annehmen will, zum Mindesten als leichtfertige Handlungsweise der beiden Bootsinsassen bezeichnet werden, einem auf die beschriebene Weise in einem Schleppzug eingespannten kleinen, fast ganz uneingedeckten Segelboot durch Unterlassen des Steuerns freien Lauf zu lassen. Die ohnehin vorhandene Neigung des geschleppten Fahrzeuges, aus der geraden Fahrtrichtung seitlich auszubiegen, wird durch diese Unterlassung geradezu gefördert, und der Zug des Schlepptaues am Mast muß das Fahrzeug umreißen, wenn es zu weit aus der vom Schlepper eingehaltenen Fahrtrichtung abgewichen ist. Da der schon gemeldete Unfall auf dieselbe Weise passirt ist, so kann man nur unsachgemäße Handhabung des verunglückten Segelbootes als die Ursache betrachten. Den Führer des Schleppdampfers trifft kein Verschulden, da er mit Recht annehmen mußte, daß Sportsleute ihre Fahrzeuge zu handhaben wissen und in der Gewalt behalten. Vielmehr gebührt demselben volles Lob, da er mit großer Geistesgegenwart und Schnelligkeit seine sämtlichen Anknüpfungen loswarf, zur Unfall-

stelle zurückfuhr und wenigstens noch den einen Verunglückten aufhelfen konnte.

— Kleine Notizen. Eine nachahmenswerthe Neuerung führte die Firma *Wad u. Cie.* ein, indem sie während der Sommermonate Juni bis August ihr Geschäft Sonntags geschlossen hält. Die nächste Sitzung der hiesigen Abteilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur ist auf Donnerstag, Abends 8 Uhr, im Hotel Vogel, Rheinstraße 27, angesetzt. Gäste willkommen. — Im Hause Helenestraße Nr. 23 wurde heute Nacht ein Taubendiebstahl vollführt. Der Dieb nahm seinen Weg, einem Spalier entlang über das darüber liegende Nachbargrundstück, wie dieses die sehr zahlreichen, abgetretenen Triebe bewiesen. Bereits vor einigen Wochen wurden ebendasselbst aus einem Schlage ein Paar Briestauben nebst den flüggen Jungen entwendet. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Der Wilhelmplatz zwischen dem Bismarck-Denkmal und der Wilhelmstraße wird zwecks Ausbesserung des Straßensplasters auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt.

* Mainz, 4. Juni. Rheinpegel: 1 m 78 cm gegen 1 m 80 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

□ **Emd**, 3. Juni. König Oskar von Schweden besuchte heute Nachmittag Schloß Schaumburg, das vom 9. d. M. ab für den Fremdenverkehr bis auf Weiteres abgesperrt sein wird. Am Abend begab sich der König wieder in das Kurtheater.

Kleine Chronik.

Aus Zerowitz (Böhmen), 4. Juni, wird gemeldet: Wilhelm, Fürst zu Hanau, ist gestern Abend gestorben. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Spandau: Der Konkursverwalter Hegell ist ins Ausland entkommen. Das Defizit beträgt 80,000 Mark. Es sind dies Einnahmen aus mehreren Konkursen, die er gänzlich veruntreute.

Das Opfer einer überaus anstrengenden Marschübung ist, dem „B. Z.“ zufolge, der Gefreite Paul Jenter von der vierten Compagnie des Potsdamer Garde-Jäger-Bataillons geworden. Infolge der großen Hitze wurden etwa 60 Jäger marode. Mehrere fielen vor Hitze um und kamen ins Lazareth, während der Gefreite Jenter etwa 10 Minuten von Döberitz einen Hitzschlag bekam, an dem er Abends 7 1/2 Uhr im Döberitzer Lazareth verstarb.

Einem Amsterdamer Diamantenhändler wurden vorgestern, während er sich zur Börse begab, 95,000 Francs gestohlen.

Aus Göding (Mähren), 4. Juni, wird gemeldet: Bei einem gestern niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in einen Reubau ein, wobei drei Maurer getödtet und ein Viertel sehr schwer verletzt wurde.

Auf dem Dampfer „Montenegro“, welcher italienische China-Truppen heim befördert, ist die Cholera ausgebrochen. Es sind bereits mehrere Todesfälle zu verzeichnen.

In den Erdbachgruben von Borschlam ereignete sich eine Entflammung schlagender Wetter. Bisher sind neunzehn Leichen und acht Verwundete zu Tage gefördert worden. Die Ursache ist unbekannt.

Nach einer Depesche des „B. Z.“ fand zwischen einem Setajewoer hohen Beamten und einem Leutnant in Bosnien ein Revolver-Duell statt, bei welchem der Leutnant tödtlich verwundet wurde. Der Beamte übertrug seine junge Frau, eine bekannte Schönheit, Tochter eines Stuttgarter Bankiers, bei einem Stellwechsell mit dem Leutnant. Er stürzte sich mit dem Revolver auf ihn, wobei es dem Leutnant gelang, dem Gatten die Waffe aus der Hand zu schlagen. Kurz darauf fand das Duell statt.

Auf dem russischen Konsulat in Rizza schloß ein russischer Unterthan Namens Owen, nachdem er eine Selbstunterstützung erhalten und um die Aufhebung eines Telegramms an seine Familie gebeten hatte, auf den Konsul Revolver und verwundete ihn leicht. Der herbeigeeilte Konsulats-Sekretär hielt den Attentäter so lange fest, bis er der Polizei übergeben werden konnte.

In einem serbischen Dorf hat ein Lämmergeier ein einjähriges Kind von einem Hofe durch die Lüfte entführt; im Horste sind sonach die blutigen Knochen und blutgetränkten Kleiderreste gefunden worden; das Kind selbst hatten die jungen Lämmergeier bereits verzehrt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Hamburg, 4. Juni. Zur Lohnbewegung im Baugewerbe beschlossen gestern Abend fast sämtliche Arbeitgeber Hamburgs, Altonas, Wandsbeks und Harburgs, morgen Abend sämtliche Maurer- und Zimmergesellen zu entlassen, auch solche, die nicht zum Verbands gehören.

Wien, 4. Juni. Die alldeutsche Vereinigung (Schönerer-Partei) bringt für die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses einen Antrag ein, nach dem das Abgeordnetenhause seine Genehmigung ausdrückt, daß dem Kampf in Südafrika nunmehr Einhalt gethan sei und dadurch die brutale englische Kriegsführung ein Ende gefunden habe. Der Antrag besagt weiter: Das Haus spricht sein Bedauern über die Härte der Kapitulations-Artikel aus, weil durch die mit allen Mitteln erzwungene Anerkennung der englischen Uebermacht gegenüber dem tapferen Burenvolk im Herzen dieses Volkes eine Wunde zurückbleiben muß, deren Bernarbung in absehbarer Zeit nicht erwartet werden kann. Das Haus beklagt, daß keine der Mächte innerhalb und außerhalb Europas sich veranlaßt sah, den streitenden Theilen ihre Vermittelung anzutragen und für eine entsprechende Lösung des Streitfalles einzutreten, wodurch für die gerechte Sache der Republiken ein entschieden besserer Abschluß herbeigeführt worden wäre, als es jetzt der Fall ist. — Der Budgetausblick nahm in einer gestern Abend abgehaltenen Sitzung die Regierungsvorfrage, betreffend die Erneuerung des Vertragsverhältnisses mit der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, an.

Petersburg, 4. Juni. Die internationale Konferenz vom Rothem Kreuz beschloß, künftig mit den Konferenzen

Ausstellungen von Gegenständen zu verbinden, die sich auf die Pflege der Verwundeten beziehen. Ferner wurde der Status für die Verwendung des von der Kaiserin-Mutter gestifteten Fonds genehmigt, dessen Rinsen als Prämien für die besten Erfindungen zur Erleichterung der Leiden verwundeter und kranker Krieger verwendet werden sollen. Zunächst sind die Prämien für Einrichtungen zur Auffindung und zum Transport Verwundeter vom Schlachtfelde, zur Räumung des Schlachtfeldes von Verwundeten bestimmt. Jeder späteren Konferenz soll es überlassen sein, Erfindungen besonderer Art zu bestimmen, welche prämiirt werden sollen.

Beking, 3. Juni. (Reuter.) Gestern brachen in den französischen, heute in den österreichischen Varadett Feuerbrünste aus, ohne großen Schaden anzurichten. Man vermuthet Brandstiftung. Vor dem Gesandtschaftsviertel sammelten sich Mengen von Chinesen an, welche sich zu freuen schienen.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 4. Juni. Der „B. Z.“ meldet aus Gumbinnen: Der ehemalige Unteroffizier *Marten* ist gestern aus dem Gefängniß in Danzig entlassen worden. Bei seinem Eintreffen hier selbst wurde er von seinen Verwandten empfangen. Zahlreiche Kinder und Erwachsene, die von einem Schul-Ausfluge zurückkehrten, begrüßten ihn mit Hurrarufen und warfen in die Droschke, in der er fuhr, Blumen und Sträuße.

Berlin, 4. Juni. Aus Wien wird gemeldet: In Lemberg beharren die Vertreter der Bauarbeiter bei ihren Forderungen. Obwohl die Streitenden so große Noth leiden, daß ihre Frauen und Kinder in den Straßen um Brod betteln, wurden die Verhandlungen mit den Arbeitgebern doch abgebrochen. Der Pöbel sammelte sich außerhalb der Stadt an und vertrieb die Arbeiter vom Bau der Staatsbahn-Linie. Die Zahl der Verletzten bei den vorgestrichen Unruhen soll, nach dem „Berliner Tageblatt“, mehr als 200 betragen.

Wien, 4. Juni. Im Reichsrath inkensirten die Socialdemokraten gestern wegen der sie nicht beizubehaltenen Erklärung des Ministerpräsidenten Körber über die Lemberger Vorgänge große Kärnszenen. Sie werden wegen der Lemberger Excesse in der heutigen Sitzung des Reichsrathes einen Dringlichkeits-Antrag einbringen.

Lemberg, 4. Juni. Da infolge der ablehnenden Haltung mehrerer Bauunternehmer sich die Verhandlungen mit den Arbeitern zerschlagen haben, ist die Situation wieder eine bedrohliche geworden. Es wird der Ausbruch eines Generalstreiks befürchtet. Alle Truppen sind in Bereitschaft. Aus den umliegenden Fabriorten wird eine große Erregung gemeldet.

Paris, 4. Juni. Konjularberichte schildern die Situation in Marokko als hochernst und stellen ein allgemeines Fremden-Massacre in Aussicht.

London, 4. Juni. „Daily Telegraph“ meldet aus New-York, daß der große Grubenarbeiterstreik in Pennsylvania an Umfang zunehme. 80,000 Mann Bewaffnete werden von den Gesellschaften zum Schutz der Gruben verwendet. Elektrische Drähte mit hoher Stromspannung umgeben die Gruben, sodag Jeder, der mit ihnen in Verührung kommt, tod-niedergestreckt würde. Auf verschiedenen Bahnstationen sind Panzerzüge aufgestellt.

Barcelona, 4. Juni. 12,000 Arbeiter sind ausständig und nehmen eine sehr erregte Haltung an. Die Polizei verhaftete mehrere Anarchisten. Weitere Vorsichtsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe werden von den Bahnbehörden getroffen.

Volkswirthschaftliches.

Deutscher Zimertag. Die Ausstellung des 1. allgemeinen deutschen Zimertages, welche vom 25.—29. Juli stattfindet, wird ein Ausstellungsobjekt zeigen, welches bis dahin noch auf keiner Biennausstellung zu sehen war. Auf Veranlassung des Pfarrers Gerstung in Ohmannstedt wird die größte Weltfirma für Bienenzucht in Amerika *A. J. Koss u. Co.* in Medina (Ohio, Vereinigte Staaten, Amerika), welche zugleich die Herausgeberin der einflussreichsten Biene-Zeitung in englischer Sprache, der „Beekeeping“, ist, die amerikanische Bienenzucht-Betriebsweise durch Ausstellung der gebräuchlichsten, modernen amerikanischen Bienestöcke und Bienenzuchtgeräthe zur Anschauung bringen. Herr v. Stachelhausen, ein deutsch-amerikanischer, weltberühmter Bienenzüchter in Converse, Texas, wird die Erklärungsschrift verfassen, welche die amerikanische Betriebsweise erläutern soll. Diese Ausstellung des amerikanischen Bienenzuchtstems ist umso interessanter auf dem ersten allgemeinen deutschen Zimertag, als voraussichtlich auf dieser Ausstellung das System des Pfarrers Gerstung vorherrschen wird, welches nichts Anderes ist, als die Uebertragung der amerikanischen Betriebsweise, die sich durch Einfachheit und gute Erfolge vor allen anderen auszeichnet, auf deutsche Verhältnisse.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 4. Juni, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Anken 216.70, Diskontokommandit 188.50, Staatsbahn 149.10, Lombarden 18.10, Gotthard 168.50, Laurahütte 208.50, Bochumer 201.70, Gelsenkirchener 173.70, Harpener 181.—. Tendenz: fest.

Wien, 4. Juni. Oesterreichische Kredit-Anken 689.25, Staatsbahn-Anken 692.—, Lombarden 68.50, Marknoten 117.37. Tendenz: still.

Redaktionelle Einwendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adress eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: *B. Schulte* vom Früh in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur: *H. Wolff* und *H. Reuter*; *B. Schulte* vom Früh für den übrigen redaktionellen Theil; *E. Köberlitz* für die Anzeigen und *H. Kamm* & *R. Franz* für den Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag des *A. Schellenger'schen* Hof-Verlagsdruckers in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 3. Juni 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Livr., 1 Peseta, 1 Lei = 2.00; 1 Österr. S. L. G. = 2.00; 1 d. Whrg. = 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 d. Holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 2.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.15; 1 Peso = 2.15; 1 Dollar = 4.20; 7 d. s. deutsche Wbrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 R. Österr. Konv.-Münze = 105 d. Whrg. - Reichsbank-Disconto 3 1/2 Ct

Zf.	Staatspapiere.	100	24	24	Ch. B. An. u. S.	394.20	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	101.50	4*	North. Pac. Prior. L.	—	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.90	3 1/2	do. 93	do. 600r	394.20	3 1/2	Bg.-M. E.-B. G. C.	—	4.	do. XVI u. XVII	102.80	5*	Oregon u. Calif. I. M.	—
3 1/2	do. 96	97.60	3 1/2	do. 97	Ch. Bl. Silb. Br.	75.	4.	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	102.	4.	do. XVIII	101.90	4*	Railr. Nav. Cons.	—
3 1/2	do. 98	101.90	4.	Hannau	do. D. G. u. S. L. S.	260.	3 1/2	do. Em. I. (abg.)	95.	3 1/2	do. XII u. XIII	96.50	4*	Pac. of Missouri I. M.	—
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.80	4.	Heidelberg v. 1901	do. Pbr. Glödbg.	179.	4 1/2	Homb. E. B. s. d.	—	4.	do. XV	95.50	6*	do. cons. Mtg.	—
3 1/2	do. 99	92.80	4.	Homburg v. d. H.	do. Griesch.	215.	4.	Pfälz. Br. Mx. Nd.	103.40	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	5*	do. Lex. Div. I Mtg.	—
3 1/2	do. 100	101.90	4.	do. von 99	Ch. Fw. Höchst	350.	3 1/2	do. (convert.)	98.60	4.	do. 15-19, 21-23	100.	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2	Bad. St.-A.	105.40	4.	Kaisersl. v. 91	do. Mühlh.	103.	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	4.	do. 27, 37, 39 u. 42	101.20	5*	San. Fr. u. Nth. P. I. M.	105.30
3 1/2	do. O. (abg.)	99.50	3 1/2	do. von 89	Chem. Albert	180.	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4.	do. Ser. 31 u. 34	101.30	6*	South. Pac. S. A. I. M.	—
3 1/2	do. 97	100.10	3 1/2	do. 97	Ul. Fr. V.	75.	4 1/2	do. IX	—	4.	do. S. 35, 36 u. 33	100.	6*	do. S. B. I Mtg.	106.
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.50	4.	Karlsruhe v. 1900	El. Acc. Berlin	126.	4.	do. Ser. IV-VI	—	3 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	96.10	5*	do. cons. I Mtg.	108.70
3 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.20	3.	do. von 86	Anl. Köln	—	4.	do. Ser. VII	—	3 1/2	do. Ser. 2	96.10	5*	Stockt. Copper Ctr. G.	—
3 1/2	do. E. B. Anl.	92.	3.	do. von 89	Cont. Nrnab.	59.	4.	do. Ser. VIII	—	4.	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	98.	6*	St. Louis Wch. u. W.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rentie	102.60	3.	do. 96	Ges. Allg.	190.	4.	do. Ser. IX	—	4.	do. N.-P.	97.80	6*	Union Pacific I. Mtg.	—
3 1/2	do. St.-Anl.	100.30	3.	do. 97	Helioköln	26.10	4.	do. Ser. X	—	4.	H. H.-B. S. 141-250	100.10	4*	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	101.90	3 1/2	Kassel (abg.)	Lahmeyer	103.30	4 1/2	do. Ser. XI	—	3 1/2	do. 251-340	100.80	5*	Gen. M. Bds. u. C.	98.
3 1/2	do. Anl. (v. 99)	105.	3 1/2	Köln von 1900	Licht u. Kr.	98.	3 1/2	S. E. B. G. Darmst.	94.70	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	95.50	4*	(Income-Bds.)	—
3 1/2	do. 99	99.80	3 1/2	Limburg (abg.)	Schemuckert	112.	4.	Böhm. Nbatf. I. G.	101.00	3 1/2	do. 46-190	95.80			
3 1/2	do. 100	90.80	3 1/2	Ludwigh. v. 1900	Slom. u. H.	140.20	4.	do. West. Atl. S. 5. R.	99.70	3 1/2	do. 301-310	95.70			
3 1/2	do. 98	90.30	3 1/2	do. von 90 u. 92	Uta. Fl. A. E.	71.	4.	do. in Gold	101.40	4.	Mein. Hyp.-B. S. II	100.10			
3 1/2	Sächsische	101.90	3 1/2	do. 96	do. Zürich	115.50	4.	do. von 95 Kr.	—	4.	do. Ser. VI	100.40			
3 1/2	Württ. A.	103.70	3 1/2	Magdeburg v. 91	Fitzfabr. Falda	102.	4.	Elisabethh. st. I. G.	99.	4.	do. S. VII unkl. 1906	102.			
3 1/2	do. (abg.)	100.10	3 1/2	Mainz v. 91	Galak. Gu. est.	118.70	4.	do. (kleine)	—	4.	do. (abg.)	96.			
3 1/2	do. 99	100.10	3 1/2	do. 99	Gum. V. Br. Fl.	108.50	4.	do. st. in Gold	101.80	4.	do. unkl. b. 1905	96.			
3 1/2	do. 100	91.50	3 1/2	do. 1900	Kalk Rh. W.	108.50	4.	do. (kleine)	—	4.	M. B. C. A. (i. Gr.) II	93.80			
3 1/2	Frans. Rente Fr.	102.50	3 1/2	do. 78 u. 83	Kuptw. Heddh.	—	4.	do. v. 71 (neue)	63.20	4.	do. Ser. III	99.			
1 1/2	Gr. E. B. A. str. v. 90	88.70	3 1/2	do. 86 u. 88	Lederf. N. Sp.	155.	4.	Ka. F. N. v. 72 S. 5. R.	—	3 1/2	do. unkl. b. 1905	95.			
1 1/2	do. Anl. v. 87	44.40	3 1/2	do. (abg.) J.	Löhnb.-Mühle	75.	4.	do. v. 87 I. Silb.	—	4.	Nass. Ldsb. Lit. Q.	—			
1 1/2	do. (kl.)	44.40	3 1/2	do. von 94	Masch. A. Hilp.	63.50	4.	Fr. Jox. B. I. Silb.	—	4.	do. R.	103.90			
1 1/2	Holl. A. v. 1896 u. 8.	96.70	4.	Mannheim v. 99	do. Klein	115.	5.	Gal. K. L. B. st. I. S.	103.80	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.10			
1 1/2	Ital. Rentel. G. Le	102.80	4.	do. von 1900	Mach. Bielef. D.	240.	5.	Gr. K. v. 71 st. I. S.	103.90	3 1/2	do. M.	99.10			
1 1/2	do. alt.	—	3 1/2	do. 88	Fab. u. Sehl.	131.	4 1/2	do. 63	101.20	3 1/2	do. N.	99.10			
1 1/2	do. 1000r	102.80	3 1/2	do. 95	Gsm. Deutz	129.	4.	Ksch. O. 89	—	3 1/2	do. P.	99.10			
1 1/2	do. kleine	102.80	3 1/2	do. 98	G. Hammer	—	4.	do. in Gold	—	3 1/2	do. O.	91.20			
1 1/2	Norw. A. v. 92	68.10	4.	München v. 1900	Karlsh. r.	234.	4.	Lb. O.-J. st. I. S. 5. R.	—	3.	Pfälz. Hyp.-Bk.	101.80			
1 1/2	do. 99	—	4.	Nürnberg	Mot. Oberu.	103.	4.	do. str. I. Silb.	—	4.	do. S. VII unkl. 1906	102.			
1 1/2	do. 100	—	3 1/2	do. 98	Schp. Frth.	162.	4.	Oest. Lokb. st. I. G.	—	3 1/2	do. (abg.)	96.			
1 1/2	Oest. Goldrente 5. R.	103.	3 1/2	Pforzheim v. 99	Witten. St.	47.50	5.	do. Nwb. st. I. G. v. 71	110.	4.	Pom. Hyp.-A.-B.	87.25			
1 1/2	do. F. R. E. G. str.	—	3 1/2	do. (abg.) v. 83	Mehl. u. Br. H.	94.	5.	do. Lit. A. st. I. S. 5. R.	109.10	4.	do. (Apr.-Okt.)	87.25			
1 1/2	do. St. O. (F. J.) S.	—	3 1/2	Wiesbadener 1900	Oldfabr. Ver. D.	112.50	5.	do. B	108.80	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	82.50			
1 1/2	do. (abg. G. C. L.)	—	3 1/2	do. (abg.)	Pinself. Nrnab.	175.	5.	do. S. B.	101.30	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	82.50			
1 1/2	Lokalbahn Kr.	82.60	3 1/2	do. von 87	Prz. Stg. Weiss.	80.50	4.	do. do. S. B. (L) st. I. G.	83.	5.	Pr. B.-Or.-Act.-B. R.	—			
1 1/2	Silb.-Rt. Jan. 5. R.	101.70	3 1/2	do. 91	Schst. V. Falda	108.60	3.	do. v. 71 (neue)	63.20	5.	do. Ser. III	—			
1 1/2	do. April	101.70	3 1/2	do. 96	Siem. Glasind.	243.50	3.	U. S. 73/74 st. I. G.	111.50	4 1/2	do. Ser. IV	115.25			
1 1/2	do. Febr.	—	3 1/2	do. 98	Spinn. Lamp.	79.	5.	Br. R. 72 st. I. G. R.	107.70	4.	do. Ser. XVII	100.75			
1 1/2	do. Mai	101.90	3 1/2	Worms von 87/89	Ettilingen	98.	5.	St. R. 53 st. I. G.	102.	3 1/2	do. Ser. XVIII	102.			
1 1/2	Portug. St.-Anl.	45.40	3 1/2	do. 96	u. B. W. Gsp.	—	3.	do. 1-82 st. I. G. Fr.	—	4.	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.90			
1 1/2	do. Tab.	—	3 1/2	do. 92	Nordl. Jute	34.	3.	do. v. 85 st. I. G.	—	4.	do. von 99	101.40			
1 1/2	Russ. Sch.	29.10	3 1/2	Wärzburg v. 93	Westd.	69.	3.	do. 9 Em. st. I. G.	—	3 1/2	do. 86	95.70			
1 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	96.10	3 1/2	Amsterdam h. R.	Tk. Th. Rg. abg.	—	3.	do. (Eg. N.) st. I. G.	91.70	3 1/2	do. 88	96.30			
1 1/2	do. 92	96.10	4 1/2	Buk. v. St. (conv.)	Verl. Deutsche	93.50	3.	do. v. 95 st. I. G.	55.10	3 1/2	do. 96	95.70			
1 1/2	do. 93	96.10	4 1/2	do. 88	Richter	—	3.	do. 200er st. I. G.	—	3 1/2	do. 94	95.70			
1 1/2	Schatzanw.	99.	4 1/2	do. 95	Kölnner	—	3.	Prag. Dux. st. I. G.	104.80	3 1/2	do. 89	95.70			
1 1/2	von 90	83.	4 1/2	do. 98	Christiania v. 94	—	3.	do. v. 96 st. I. G.	84.	3 1/2	Pr. C. K.-O. v. 1901	101.25			
1 1/2	do. 91	82.40	4 1/2	Kopenhagen v. 96	Lissabon	76.	3.	R. Oed. Eb. st. I. G.	78.	4.	do. von 87	93.90			
1 1/2	do. 94	82.40	3 1/2	do. 96	Neapel st. gar. Le	97.10	3.	do. v. 91 st. I. G.	73.	4.	do. 96	93.90			
1 1/2	do. 96	82.40	3 1/2	do. (kleine)	do. (Gold) gr. I	101.80	3.	do. v. 97 st. I. G.	72.90	3 1/2	Pr. Hyp.-A.-B.	—			
1 1/2	do. 98	—	3 1/2	do. II VIII	do. II VIII	101.80	3.	Rudolfs. st. I. S. 5. R.	—	3 1/2	do. a. 80% abg.	98.75			
1 1/2	Russ. Cons. v. 80	100.20	4.	Stockholm v. 80	Wien (Gold)	102.	2 1/2	Salzkg. st. I. G.	102.20	3 1/2	do. a. 80% abg.	92.90			
1 1/2	do. Gold. v. 89	—	4.	Wien (Papier)	do. von 98 Kr.	—	2 1/2	do. 400er st. I. G.	102.90	4.	Pr. H.-Vers.-A.-G.	100.			
1 1/2	do. II 90	—	5.	do. von 98 Kr.	St. Buen.-Air. 92 Pes.	—	2 1/2	Ung. Gal. st. I. S. 5. R.	107.40	3 1/2	do. abt. Certific.	15.30			
1 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	96.50	5.	St. Buen.-Air. 92 Pes.	—	—	2 1/2	Ital. str. 2500er	—	3 1/2	do. Pfdbr.-B. S. 18	101.10			
1 1/2	do. 86	99.80	5.	—	—	—	2 1/2	do. 500er	63.10	4.	do. Ser. XIX	101.10			
1 1/2	do. 90	99.80	5.	—	—	—	2 1/2	Ital. Mittelmeer	100.10	3 1/2	do. Ser. XVIII	95.50			
1 1/2	Serb. amort. v. 95	69.50	5.	—	—	—	2 1/2	do. 300er	68.90	3 1/2	do. Ser. XVII	95.40			
1 1/2	Span. v. 82 (abg.) Pes.	—	5.	—	—	—	2 1/2	Liv. C. D. u. D. 2	68.90	4.	Pr. Ldsch. Contr.	103.			
1 1/2	Türk.-Egyp.-Trb.	99.20	5.	—	—	—	2 1/2	Sardin. Sek.	99.40	4.	Rhein. Hyp.-B.	101.50			
1 1/2	do. Zoll-O. v. 86 Fr.	—	5.	—	—	—	2 1/2	do. (500er)	99.40	4.	do. unkl. b. 1907	102.50			
1 1/2	do. Fund. 88	101.50	5.	—	—	—	2 1/2	Sicilian. v. 89 Gr.	99.40	3 1/2	do. Ser. 69/82	96.			
1 1/2	do. priv. str. v. 90	—	5.	—	—	—	2 1/2	do. kleine	99.40	3 1/2	do. Communal	97.			
1 1/2	do. cons.	—	5.	—	—	—	2 1/2	do. 91 Gr.	102.	4.					

Secte.

Als sehr bedeutender Abnehmer der meisten grösseren deutschen Sectfabriken bin ich in der Lage, besondere Vortheile meinen Abnehmern, die sich das steuerfreie Quantum von 30 Fl. vor 1. Juli sichern wollen, bieten zu können.

6512

Wilh. Heinr. Birck,
Weingrosshandel,
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.
Bezirks-Telephon 216.

Kaiser-Panorama.



Rheinstr. 57, unterhalb des Laisplatzes. Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.
Ausgestellt vom 1. bis 7. Juni:
Die Pyrenäen mit Lourdes
und die Dauphiné mit Kloster Chartreuse.
Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Der Anker,
Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien.
Gegründet 1858.
— Concessionirt in Preussen 1881. —
Unter Staatsaufsicht.
Versicherungset. Ende 1901 ca. 435 Mill. Mark. Auszahlung bis Ende 1901 ca. 200 Mill. Mk. Vermögen Ende 1901 ca. 123 Mill. Mk. Billige Prämien bei hohen Dividenden für die Versicherten. Günstige Bedingungen u. Tarife für Lebens- u. Renten-Versicherungen, sowie besonders für Kinder-Versicherungen (Aussteuer, Militärdienst, Studium u. s. w.). Agenten und Vermittler werden verlangt. Prospekte versendet unentgeltlich u. Auskünfte ertheilt bereitwilligst.
Bernhard Baer, Friedrichstrasse 19.
Vertreter des Anker für Wiesbaden und Umgegend. 6519

Tannin-Pomade,

Ruß-Öl-Extract, 2547
zum Dunkelmachen der weißen Haare. Die Pomade ist zugleich ein vorzügliches Haartuschbeförderungsmittel. Das Öl kostet 75 Pf., Pomade Mk. 1.50 bei Bari.
W. Sulzbach, Bärenstrasse 4.


Küchenwaagen,
von Mk. 3.— an,
Tafelwaagen,
Decimalwaagen
Gewichte
billigst. 2723
Franz Flössner,
Wellritzstr. 6.

Unter den Eichen. Café und Restaurant E. Ritter.

Tel. 550. Anerkannt vorzügliche Küche. Tel. 550.
Diners von 12 bis 2 Uhr.
Soupers von 6 Uhr Abends zu verschiedenen Preisen.
Grössere Gesellschaften ermässigte Preise.
Für Vereine bei Abhaltung von Sommerfesten vortheilhafte Arrangements. 5385
Achtungsvoll
Emil Ritter.

Besten Schutz vor Erkältung bietet
Dr. LAHMANN'S
Unterkleidung
Gesündeste, Praktischste, im Gebrauch Billigste. Kein Eingehen od. Verätzen. Kein Hautreiz. Stets durchlässig und seidenweich, bei grösster Haltbarkeit. — Man verlange die allein Rechte Waare aus der einzig concessionirten Fabrik:
H. Heinzelmann, Reutlingen.
Preislisten mit Prospect gratis und franco.
In Wiesbaden zu haben bei:
L. Schwenck, Mühlgasse 9, **L. Hess,** Webergasse 18,
Franz Schirg, Webergasse 1, Nassauer Hof. 4482

Feinste Süßrahm-Tafelbutter
per Pfund 1.20 empfiehlt
Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Thermalbäder pro Dutzendkarten **6 Mark** im **Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.** 6198

Tennis-Bälle, Radets etc.,



Fuß-Bälle, Schläger-Bälle,
Garten-Schläuche
in vorzüglich bewährter Qualität, sowie Schlauchwagen empfehlen zu billigen Preisen
Baumecher & Co.,
Königl. Hoflieferanten, 6536
Ecke der Langgasse und Schützenhofstrasse.

Empfehle als Gelegenheitskauf einen großen Posten 6507
Schuhwaaren
weit unter Preis.
Nur Mainzer Schuh-Bazar
Philipp Schünfeld,
Marktstrasse 11,
im Hause des Herrn **Marth,** Schweinmetsger.
Goldgasse 17, neben der Ruderhölle.

Parthiewaarenhaus Frank.

American Dry-Goods-Store!
Bekannt billig, bei Lieferung n. g. Waaren!!
Empf. einen gr. Post. Kleid.-Stoffe, Wäsche, Schirme, Spitz.-Krg., Baleroj. Gürtel, Barben, Tisch- u. Bettw., Handt., Schürz., Blous., fert. Kind.-Kleidch. v. 1 Mk. Sämmel. Herrenart., Futters. u. Strumpfwaaren. Reste z. Sommerkl. i. reiz. Mustern zu Spottpr., Garten- u. Balkondecken, waschächt, 1.50.
15 Schwalbacherstr. 15, E. Friedrichstr.
Balkonblumentafeln werden bespannt, sowie alle Gartenarbeit befragt. Walfmühlstrasse 15.

Einkauf für 11 Geschäfte.

S. Guttmann & Co.

Webergasse No. 8.

Neue Wollen-Modestoffe, 95/120 cm.

- Chiné rayé, leichter Wollenstoff Mtr. —.90
- Barège und Mozambique Mtr. 1.— bis 1.25
- Alpaca u. Mohair, uni schwarz u. farbig Mtr. —.80 bis 3.50
- Reinwollen Voile uni, 110/120 Ctm. Mtr. 1.00 bis 3.—
- Taffet- und Satin-Streifen für Blousen Mtr. 1.— bis 1.25
- Alpaca, gestreift und getupft. Mtr. —.80 bis 1.50
- Zibeline u. Honespun für Reisekleider, 110/120 Mtr. 1.20 bis 2.—
- Reinwollene Moulinée, waschbarer, praktischer Modestoff Mtr. 1.25 bis 1.75

- Melirte Kammgarnstoffe, in schmalen Streifen und kleinen Karos Mtr. 1.35 bis 2.25
- Einfarbige Kammgarnstoffe, neueste Gewebe in Prachtfarben Mtr. 1.— bis 2.75
- Schwarze Reinwollenstoffe, leichte dichte Qualitäten Mtr. 1.— bis 2.85
- Schwarze Voile, Grenadine und Etamine, halbklare Gewebe Mtr. 1.25 bis 3.50
- Weisse u. elfenbeinfarbige Wollenstoffe, dicht und klar Mtr. 1.— bis 3.—

Neue Leinen- und Waschstoffe.

- Waschächte Levantines in hell und dunkel Mtr. 28—45 Pf.
- Waschächte Satins in grosser Musteranswahl Mtr. 50—95 Pf.
- Waschächte Wollmoulinee Organdys, einfache und aparte Dessins Mtr. 65—95 Pf.
- Waschächte Leinenstoffe in glatt und gestreift, dicht und klar, Mtr. 75—1.75
- Waschächte Zephyrs, deutsche und englische Fabrikate, neueste Dessins Mtr. 35—1.25
- Waschächte Fantasiestoffe für Jacken- und Tailen-Costüme Mtr. 80—1.80
- Waschseide, japanische und deutsche Fabrikate, enorme Auswahl Mtr. 55—1.50.

Einzelne Roben, Reste und Stoffe letzter Saison äusserst billig.

Für die
Sommer-Saison
besonders
vortheilhafte
Qualitäten.

Walhalla.
Haupt-Restaurant
 Heute Mittwoch:
Gr. Doppel-Frei-Concert,
 ausgeführt von der
Theater-Kapelle
 und dem
Künstler-Quartett.
 Eintritt frei. Kein Bieranschlag.
 Kein Programmzwang. 6586

Alte Emailletöpfe
 und **Gusskessel**
 werden neu emailirt. Auf Wunsch auch abgeholt.
Wiesbadener Emailierwerk,
M. Rossi. 2244
 Maurergasse 12 — Mharastraße 3.

Bei grosser Hitze
 ist das Tragen von
 Heidelmann's **poröser** Tricot - Patent-
 Unterkleidung
eine wahre Wohlthat.
 Ich empfehle ausserdem 6502
Filet- Jacken,
 Hemden,
 Hosen,
Sport- und Touristenhemden.
 Grosse Auswahl, billige feste Preise.
L. Schwenck, 9. Mühlgasse 9.

Sandalen
 in allen Formen und Grössen
 empfiehlt 6411
Kneipp-Haus, 59 Rheinstraße 59.

Schnapenpapier u.
Mückenschutz
 empfiehlt die **Flora-Drogerie, Gr. Burgstr. 5.**
 Telephon 2433.

Piqué-Kleider
 von
18 Mk.
 an
 in grosser Auswahl
 und
 jeder Grösse.

J. Bacharach.
 Ferner:
Leinen- und Battist-Kleider,
Linnen- und Piqué-Röcke.
 6544

Turn-Verein — Gesangriege.
 Die nächste Probe findet **Mittwoch, den**
4. I. M., 9 Uhr Abends präcise, im Vortrags-
saale der Gewerbeschule statt. F 451
 Allseitig pünktlichen Besuch erwartet **Der Obmann.**

Männer-Gesangverein „Cäcilia“.
Sonntag, den 8. Juni cr., von 3 Uhr Nachmittags ab:
Großes Waldfest
 auf dem **Glasberg,**
 an den **Militärschießständen.**
 Für Unterhaltung jeglicher Art, ausreichende Sitzgelegenheit, sowie vorzügliche Be-
 wirtung ist aufs Beste gesorgt. **Der Vorstand.** F 350

Sommer-Spiele. Aeltestes Galanterie- und
Croquets. Spielwaaren-Magazin Wiesbadens.
Triumph-Stühle. **M. Bentz,**
Hängematten. 12 Ellenbogengasse 12.
 Geschäftsgründung 1863 unter der Firma
J. Keul. 6159

Reinen Teint
 erhält man beim Gebrauch der köstlichen
Gurkenmilch - Lanolin - Mandelkleie
 und
Gurkenmilch-Lanolinpuder.
 Aecht in
Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
 Gr. Burgstr. 5. Telephon 2433.

MASCHINENFABRIK WIESBADEN
 Ges. m. b. H. CENTRALE WIESBADEN
 Kochanlagen für alle Küchen
Verkaufs- und Muster-Lager:
Friedrichstrasse 12. 5187

Rölnner Brod per Stück 35 Pfg.,
Emser Brod per Stück 45 Pfg.
 empfiehlt
Wilh. Weygandt, Bäckerei mit Maschinenbetrieb,
 Goldgasse 5. — Telephon 198.
 Täglich 5 Mal frische Bröckchen. 6396

Martin Jourdan,
 Rheinische Möbelfabrik.
 Johannisstr. 12, 14. * MAINZ, * Heiliggrabgasse 4.
Complete Zimmer-Einrichtungen
 in allen Preislagen. (Ins.-No. 38583) F 23
 Eigenes Fabrikat. Jede Lieferung eine Empfehlung. Dauernde Garantie.

Feinster holl. Maifäse
 eingetroffen.
Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Südweine.
 Von directem Import und eigener Abfüllung
 empfehle als sehr billig und preiswürdig: 7367
 Samos Muscat Fl. Mk. 0.80
 Tarragona, Portwein " " 1.—
 (Priorato).
 Portwein, alter " " 1.30
 (roth oder weiss).
 Sherry Gold " " 1.50
 Malaga, alter " " 1.45
 Madeira old " " 1.70
 Marsala " " 1.30
 Vermouth di Torino, kein
 Verschnitt, sondern Original
 von Franc. Cinsano & Co. " " 1.35
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.
 Ecke Körnerstrasse.

Butterpreis-Rückgang
 infolge Zukaufes von Maitweidebutter.
Friscbe Süßrahm-Tafelbutter
 von ersten nord. Molkereien,
 bei 2 Pfd. à Mt. 1.—
 für Großkonsumenten bei 10 Pfd.
à 98 Pfg.
 Desgl. der Molkerei Büschen i. Waldeck
 aus pasteurisiretem Rahm, unübertroffen
 feinste Qualität, sowie von anderen Gebirgs-
 molkereien zu billigsten Tagespreisen.
C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49.
 Telephon 414.

Umsonst!
 12 Flaschen Wein.
 (Nach Wahl: Rhein, Mosel, Bordeaux oder
 Südweine.)
 Schneiden Sie gef. dieses Inserat mit obigem
 Datum (4. Juni 1902) aus, bemerken Sie gef.
 rechts auf dem Rande Ihre werthe Adresse mit
 genauer Wohnungsangabe, ferner irgend eine No.
 von 1—50,000 und senden Sie gef. bis spätestens
 am 9. d. Mts. den Ausschnitt unter Couvert
 franco an meine Firma: **Emil Neugebauer,**
 Wein-Importgeschäft, Wiesbaden. Sofern Ihre
 No. identisch mit der von mir bei der Ned. d. Bl.
 hinterlegten oder die nächstliegende (auf- oder ab-
 wärts) zu dieser ist und beim Einlaufen mehrere
 gleicher No. wie die Ihre das Loos für Sie
 entscheidet, werden Sie als Gewinner bis spätestens
 zum 16. cr. benachrichtigt. 6615
Emil Neugebauer, Wein-Importgeschäft
 Schwalbacherstraße 22 (Alteferste).
 Tel. 411.

Wiesbadener Frauen-Verein.
 Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9,
 empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, hand-
 gestrichter Strümpfe, Röcke, Jacken u. Nicht
 Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei
 billiger Berechnung angefertigt. Der Laden
 ist Mittags v. 1—2½ Uhr geschlossen. F 208

Ein Posten
zurückgesetzter
Wasch-Costüme,
 so lange Vorrath reicht, das
 Stück zu 5—10 Mk. 6447
Martin Wiegand,
 Langgasse 37.

Kohlen
 liefert bill. in Fuhrn und einz. Str., **Anzünd-**
 Holz p. Saß Mt. 1, Brictes v. Str. Mt. 1.
Andr. Steimel,
 41 Albrechtstr. 41, Stb. 6354

Möbel und Betten,
 complete Ausstattungen, sowie einzelne
 Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle,
 Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu
 billigsten Preisen unter Garantie für
 solide Arbeit 2761
Möbelschreinerei
K. Weyershäuser,
 Luifenstraße 17, neben der Reichsbank.
 Eigene Polsterwerkstätte.

Frankfurter Apfelwein
 per Flasche 30 Pfg. ohne Glas empfiehlt 6496
Otto Blumer,
 Ecke Adelheids- und Schiersteinerstraße.
 Telephon 2284.

Neue Maieshäringe
 per Stück 15 Pfg.
Malta-Kartoffeln
 per Pfd. 14 Pfg. empfiehlt
Otto Blumer,
 Ecke Adelheids- u. Schiersteinerstraße.
 Telephon 2284. 6497

Johannisbeerwein,
Stachelbeerwein,
 naturrein, ohne Spritzglas, per Flasche 70 Pfg.
 ohne Glas. 2763
Gebr. Fattmer, Friedrichstraße 47.

Apfelwein
 selbstgekellert, beste Qualität,
 la Export per Flasche 30 Pfg.,
 la Speierling " " 40 "
Theodor Groll,
 Apfelweinkelterei, Adlerstr. 62.
 Bestellungen erbitte nach
Goethestrasse 13, Ecke Adolfsallee.
 Telephon 505. 6448